

Homburger Neueste Nachrichten

Anzeiger für Bad Homburg v. d. H. und Umgebung

Bezugspreis: Monatsabonnement R. M. 1.75 einschließlich
Trägerlohn. Erscheint täglich werktags. — Verantwortliche
Redaktion, Druck u. Verlag Kurt Vöbke Bad Homburg v. d. H.
Telefon Nr. 2707 — Geschäftsstelle und Redaktion: Bad Homburg v. d. H., Dorotheenstr. 24

Tannus-Post — Homburger Lokalblatt

Anzeigenpreise: Die sechsgepalte 43 mm breite Nonpareille-
zeile kostet 15 Bfg., auswärts 20 Bfg., im Reklameteil
92 mm breit 50 Bfg. — Die Einzelnummer 10 Bfg.
Postfachkonto: Frankfurt a. M. Nr. 26293.

Nr. 25

Donnerstag, den 30. Januar 1930.

5. Jahrgang.

Neues vom Tage.

— In den Raum der Stationskasse aus dem Bahnhof zu Dessau-
Alten drangen zwei unbekannte Männer ein. Sie bedrohten die
Beamten mit Revolvern und plünderten die Kassen aus. Ihnen sind
jedoch nur 14 Mark in die Hände gefallen.

— Ein weiterer Transport von 87 Deutschrussen hat am Dienst-
tagabend mit dem Dampfer „Mary Lebone“ den Hamburger Hafen
nach Liverpool verlassen, von wo aus die Auswanderer mit dem
Dampfer „Montcalm“ am 31. Januar ihre Reise nach Canada fort-
setzen werden.

— Dem Dichter Anton Wildgans soll die Leitung des Wiener
Burgtheaters, des Österreichischen Staatstheaters, angeboten werden.

— Eine Frau und fünf Kinder sind bei dem Brand eines Hauses
in der Nähe von Colorado ums Leben gekommen. Ein Mann, der
versucht hatte, die Frau aus dem brennenden Haus zu retten, fand
ebenfalls den Tod in den Flammen.

— Der frühere Vizepräsident der Union Industrial Bank in
Hilf (Amerika) wurde wegen Veruntreuung von Bankgeldern zu
20 Jahren Gefängnis verurteilt.

Am Ende der Diktatur.

□ Eine Ueberraschung und doch keine: Der spanische
Diktator, General Primo de Rivera ist zusammen mit
seinen Mitarbeitern im Ministerium zurückgetreten. Der
König hat die Abschiedsgelüste genehmigt und seinen General-
adjutanten, General Berenguer, beauftragt, ein neues Ka-
binett zu bilden.

Primo de Riveras Rücktritt kommt nur hinsichtlich des
Zeitpunktes überraschend. Daß er sich nicht mehr lange
werden halten können, war schon seit geraumer Zeit — in Spanien
selbst wie anderswo — allgemeine Auffassung. Aber man rech-
nete doch damit, daß er wenigstens so lange im Amte bleiben
könne, bis er irgend einen passenden äußeren Anlaß zur Moti-
vierung seines Rücktritts gefunden hätte. Das ist nun nicht ge-
schehen. Der spanische Diktator konnte offenbar nicht mehr
länger auf die Gelegenheit zu einem „guten Abgang“ warten,
die Verhältnisse spitzten sich so zu, daß er früher gehen mußte.

Primo de Rivera leitete seit September 1923 die Geschäfte
Spaniens. Er entstammt einer alten Adelsfamilie und kam in
der Offizierslaufbahn rasch vorwärts, so daß er schon mit
30 Jahren General war. Im Jahre 1923 trat er an die Spitze
einer Militärrevolution, die das parlamentarische Ministerium
verdrängte und an dessen Stelle ein nur aus Generalen bestehen-
des Direktorium einrichtete, dessen Vorsitz er übernahm. Das
Parlament wurde heimgeschickt. Primo de Rivera hatte den
vollen Willen, die durch allerlei unfaubere Manipulationen
hervorgebrachte Politik der gestürzten spanischen
Regierung zu helfen, und es ist seinem energischen Eingreifen auch
seinerzeit in manchen Dingen wieder Ordnung zu schaffen.
Mussolini ist sein Vorbild gewesen. In der Tat hatten auch
die Verhältnisse Italiens und Spaniens manche Ähnlichkeit
miteinander. Aber Primo de Rivera war nicht der starke Mann
wie Mussolini. Und Primo de Rivera fand auch — insbeson-
dere bei den gebildeten Schichten seines Landes — weit mehr
Widerstand gegen seine Diktatur als sein italienischer „Kollege“.
Nun dazu, daß er im Jahre 1925 nach Marokko gehen mußte,
um in dem Feldzug gegen den Sultan Abd-el-Krim den Über-
wies über die spanischen Truppen zu übernehmen, die zusam-
men mit den Franzosen gegen die Marokkaner kämpften. Nach
seiner Rückkehr — es war im Dezember 1925 — bildete er seine
Regierung aus einem Direktorium in ein Ministerkabinett um,
dem freilich auch nur Generale angehörten. Er selbst blieb als
Ministerpräsident an der Spitze. Parlament und Verfassung
waren auch weiterhin ausgeschaltet. Im Jahre 1926 kam es
zu einer Krise der Diktatur, als das Offizierskorps der Artillerie
in Gegenfah zu Primo de Rivera trat und eine Ver-
schiebung gegen ihn anstellte. Gestützt auf die übrigen Teile
des Heeres blieb Primo Herr der Lage. Er erließ dann einen
Aufruf, daß er nunmehr eine Nationalversammlung vorbereiten
werde. Diese Versammlung, bestehend aus Mitgliedern, die von
der Regierung ernannt waren, trat im Oktober 1927 zusammen.
Es zeigte sich bald, daß sie, obwohl die Mitglieder äußerlich vor-
sichtig ausgewählt worden waren, doch fähig war, Opposition
gegen die Diktatur zu machen. Im Frühjahr 1928 war dann
zum ersten Male von einer Amtsmüdigkeit Primo de Riveras
die Rede; damals ließ es, er fühlte sich gesundheitlich nicht mehr
auf der Höhe. Im September 1928 wurde eine neue Militär-
revolution ausgedacht, es folgten im Februar 1929 in mehreren
spanischen Städten Unruhen und Aufstände, die namentlich von
Universitätskreisen ausgingen. Auch die alte konservative Partei
unter Führung des ehemaligen Ministerpräsidenten Sanchez
Bucera beteiligte sich daran. Dieser Führer wurde verhaftet und
in Valencia ins Militärgefängnis gebracht, nach einiger Zeit
aber wieder freigelassen. Primo de Rivera erhielt neue Voll-
machten vom König, und die spanische Artillerie, die den stän-
digen Heer der Unruhen bildete, wurde aufgelöst. Aber seit
dieser Zeit sind die Gerüchte über Rücktrittabsichten des Dik-
tators nie verstummt. Es war auch kein Geheimnis geblieben,
daß der König mit den Anschauungen Primo de Riveras nicht
mehr einverstanden war und lieber ein verfassungsmäßiges Re-
gime gesehen hätte. Auch sonst nahm die Opposition gegen ihn

Allgemeine Aussprache in London.

Fortbestand der italienisch-französischen Meinungsverschieden-
heiten. — Was der amerikanische Delegierte will. — Fran-
zösischer Optimismus.

Die Lage in London.

Auf der Londoner Flottenkonferenz hat man jetzt endlich eine
Verhandlungsordnung für die Konferenz aufgestellt, in der die
Frage der Schlachtschiffe den ersten Platz einnimmt.

Die Londoner Konferenzarbeiten wechseln nunmehr aus dem
Stadium der Vorbesprechungen in die allgemeine Aussprache
hinein. Die französisch-italienischen Meinungsverschiedenheiten
bestehen jedoch in vollem Umfange fort.

Stimson über die Flottenabrüstung.

Staatssekretär Stimson sprach im Rundfunk. Er wandte
sich an das englische und das amerikanische Volk und erklärte
u. a., Amerika glaube, daß eine weitere Flottenbeschränkung dem
höhen Willen, dem Mißtrauen und der Furcht, die durch einen
Flottenrüstungs-Wettbewerbs hervorgerufen würden, ein Ende zu
machen, habe Amerika seinerzeit auf 15 im Bau befindliche Groß-
kampfschiffe verzichtet. Es habe diese neuen Schiffe zusammen
mit 13 älteren Schlachtschiffen zerstört und statt dessen den
Washingtoner Vertrag unterzeichnet. Darüber hinaus habe
Amerika sämtliche Arbeiten in seinen Flottenstützpunkten im
Pazifik eingestellt. Die späteren Ereignisse hätten gezeigt, daß
Amerika damit recht getan habe. Stimson ging dann auf den
Grundsatz der Flottengleichheit mit Großbritannien ein und um-
schrieb die Aufgaben der Londoner Konferenz wie folgt:

1. Durch ein Abkommen müsse dem Wettbewerb zwischen den
Nationen im Bau von Kreuzern und Zerstörern ein Ende ge-
macht werden, 2. die Unterseeboote müssen abgeschafft oder, wenn
das unmöglich sei, ihre Zahl beschränkt werden. Gleichzeitig

immer mehr zu. Daß er sich auch des Heeres nicht mehr ganz
sicher fühlte, zeigte eine Umfrage, die er in den letzten Tagen
unter den höheren Offizieren veranstaltete: er fragte danach,
ob er noch ihr Vertrauen besäße. Offenbar haben die einge-
gangenen Antworten Primo de Rivera nicht befriedigt.

Der mit der Regierungsbildung beauftragte General Beren-
guer ist Primo de Riveras stärkster Gegner. Seine Ernennung
bedeutet also einen Regimewechsel. Man nimmt an, daß Beren-
guer ein Uebergangskabinet bilden soll, dem dann eine ver-
fassungsmäßige Regierung folgen werde. Inwieweit die starke
Bewegung, die offenbar im ganzen Lande herrscht, sich auch
gegen den König richtet, also republikanische Ten-
denzen verfolgt, wird die weitere Entwicklung der Dinge, der
man mit Interesse entgegensehen muß, bald erweisen.

Die Ursachen der spanischen Krise.

Ueber die Gründe, die Primo de Rivera zum Rücktritt ver-
anlaßten, wird gemeldet: In Universitätskreisen von Sevilla,
Barcelona, Granada und Salamanca herrschte schon seit eini-
gen Tagen lebhafteste Beunruhigung, die immer mehr an Aus-
dehnung zunahm. Aus verschiedenen Provinzen trafen außerdem
Nachrichten ein, daß eine starke Bewegung gegen das Direktorium
im Gange sei, und daß Kommandant Franco — der bekannte
Fliegeroffizier, ein scharfer Gegner Primo de Riveras — in
Cadix eingetroffen sei, wohin er dem Generaloberst von Anda-
lusien Instruktionen für einen allgemeinen Aufstand der Garni-
sonen gegen die Diktatur gebracht hatte.

Nach einer Kabinettsbesprechung über die Lage begab sich
der Diktator in Begleitung des Innenministers und Finanz-
ministers zum König, wo er sofort empfangen wurde. Nachdem
er dem König die politische Lage erklärt hatte, legte er ihm einen
Beschluss zur Unterzeichnung vor, der die sofortige Absetzung
des Generalobersten von Andalusien, des Infanten Don Carlos,
eines Schwagers des Königs Alfons, sowie des Generalkomman-
danten von Cadix verlangte. Erst als der König sich weigerte,
den Erlaß zu unterzeichnen, reichte Primo de Rivera sein Rück-
trittsgesuch ein.

Nachdem die Nachricht vom Rücktritt Primo de Riveras in
Madrid bekannt geworden war, versammelten sich an den
Hauptplätzen starke Studentengruppen, die Kundgebungen gegen
die Monarchie und den Klerus veranstalteten. Die Polizei ging
mit der blanken Waffe gegen die Demonstranten vor. Aus Sa-
lamanca kommen Nachrichten, nach denen auch dort Kund-
gebungen gegen die Krone stattfanden.

Die Arbeitsmarktlage im Reich.

Zunahme der Arbeitsuchenden.

Der schwere Druck der Arbeitslosigkeit hat nach dem Bericht
der Reichsanstalt in der Zeit vom 20. bis 25. Januar noch zu-
genommen. Jedoch waren die Zugänge an neuen Arbeitsuchen-

müssen Vorkehrungen getroffen werden, um in Zukunft die Be-
nutzung von U-Booten gegen Handelschiffe unmöglich zu
machen, 3. das Schlachtschiffprogramm muß unter das im
Washingtoner Vertrag festgeschriebene Maß herabgesetzt werden.

Französische Pressemeinungen.

Die Londoner Flottenkonferenz wird in französischen Kreisen
etwas optimistischer beurteilt, nachdem Italien sich unter ge-
wissen Umständen bereit erklärt hat, zunächst an die Beratung
des französischen Vorschlags zu gehen. Bertinot betont im
„Echo de Paris“, daß man in der französischen Abordnung
zwar optimistisch sei, daß dieser Optimismus jedoch nicht fest
begründet wäre. Denn bisher habe es Italien darauf abge-
sehen, die Engländer von der Washingtoner Methode abzu-
bringen. Wenn der Versuch auch nicht aussichtslos sei, so könne
doch leicht ein Umschwung eintreten und damit eine ungünstige
Lage schaffen, wie sie sich im Jahre 1921 in Washington zeigte.
Der „Excelsior“ ist der Auffassung, daß eine Flottengleichheit
zwischen Italien und Frankreich, wenn eine solche überhaupt
in Frage käme, sich lediglich auf den Bereich des Mitteländi-
schen Meeres erstrecken dürfte, da die Interessen beider Länder
in diesem Gebiet ungefähr gleich seien. Sauerwein schreibt im
„Matin“, daß die Londoner Flottenkonferenz nicht in den
Rahmen der Konferenz gehörte, die sich lediglich mit dem
Rhythmus des Konstruktionsprogramms für die kommenden
Jahre zu befassen und den Weg für die Genfer Konferenz vor-
zubereiten gehabt hätten.

Amerika, das eine sehr verständliche Haltung eingenommen
habe, werde mit den technischen Vorschlägen Japans zu rech-
nen haben, die auf sehr harter Grundlage nationaler Natur
aufgebaut seien. Die bisherige Haltung Watafukis deute
darauf hin, daß der Versuch von vornherein aussichtslos sei,
Japan von seinen Forderungen abzubringen.

den nicht so zahlreich wie in der vorausgegangenen Woche und
wie im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Wenn unter den
gegenwärtigen Verhältnissen der Beschäftigungsgrad weniger
scharf als im Vorjahr abgibt, so ist diese gewisse Widerstands-
kraft des Marktes lediglich auf den Einfluß der milden Witter-
ung zurückzuführen.

Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der versiche-
rungsmäßigen Arbeitslosenversicherung (bekanntlich nicht die
Gesamtzahl der Arbeitslosigkeit) betrug am 22. Januar rund
2 140 000. Sie ist in der Betriebswoche um etwa 90 000 ge-
stiegen. Am stärksten war die Zunahme der Arbeitslosigkeit in
Bayern und Schlesien.

Von der Deutschen Reichsbahn.

Die Verkehrsentwicklung unbefriedigend.

Der Verwaltungsrat der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft
hielt in Berlin eine laufende Tagung ab. Die Verkehrsentwick-
lung ist wenig befriedigend. In den beiden letzten Monaten des
vergangenen Jahres wurden die veranschlagten Betriebseinkünfte
nicht erreicht, und auch für den Januar 1930 ist kein
günstiges Ergebnis zu erwarten. Nur ein kleiner Teil des un-
gedeckten Bedarfs der Betriebsrechnung, jährlich etwa 17 Millio-
nen Reichsmark, wird durch die am 1. Februar eintretende Er-
höhung der Berliner Stadt- und Vororttarife voraussichtlich
gedeckt werden.

Die Vereinbarungen im Haag über den der Reichsbahn und
der Reichspost zu überweisenden Anteil Deutschlands an der
Mobilisierungsanleihe geben Aussicht auf eine Erleichterung der
Lage der Reichsbahn, soweit Anleihen für werbende Zwecke in
Betracht kommen. Der Verwaltungsrat ermächtigte die Haupt-
verwaltung zu entsprechenden Verhandlungen. Da zur Deckung
der laufenden Bedürfnisse für Betriebserneuerung Anleihen
nicht in Frage kommen, bleiben die Schwierigkeiten in dieser
Hinsicht bestehen.

Die große Koalition in Preußen.

Neuer Kandidat für das Kultusministerium.

Wie ein Berliner Blatt zu den Koalitionsverhandlungen in
Preußen meldet, sollen die Sozialdemokraten einen Ausweg aus
den Schwierigkeiten in der Weise öffnen, daß sie sich nicht auf den
Ministerkandidaten König verweisen, sondern einen anderen
Kandidaten vorschlagen, der den übrigen Parteien genehm sein
würde. Als solche Kandidaten werden jetzt Vizepräsident Grim-
me-Berlin und Professor Kölling-Frankfurt a. M. genannt.

Adolf Grimme ist 1889 geboren, war zuerst Student in
Hannover, dann Hilfsarbeiter im Provinzialschulkollegium
Hannover. Als Oberlehrer ging er an das Schulkollegium

Brandenburg-Berlin. Im September 1927 wurde er Hilfsarbeiter im Kultusministerium, dann Ministerialrat in der Abteilung für höhere Schulen. Vom Januar bis Mai 1929 war er Pressesekretär im Kultusministerium. Seit 1. Mai 1929 ist er Vizepräsident des Provinzialschulkollegiums Berlin-Brandenburg.

Er ist 1892 geboren, evangelisch. Nachdem er im Krieg Magistrate in Guben gewesen war, wurde er 1920 als Professor an die Landeshochschule für Staats- und Wirtschaftswissenschaften in Detmold berufen. Seit 1924 lehrt er an der Akademie der Arbeit in Frankfurt a. M., seit 1927 als hauptamtlicher Dozent und Leiter.

Kultusminister Beder in Wien

Störung seines Vortrages durch ein Hustenkoncert.

Der in Wien weilende preussische Kultusminister Dr. Beder hielt dort im Kulturbund einen Vortrag über „Pädagogik der Gegenwart“. Seine schweren Zwischfälle mit den deutschen Studenten scheinen auch auf seinen hiesigen Aufenthalt ihre Rückwirkung nicht verschleht zu haben, denn sofort nach Beginn des Vortrages herrschte lebhafteste Unruhe im Saal, die von einem Hustenkoncert ausging, das die Zuhörer ursprünglich für einen Zufall hielten. Bald machte jedoch ein Chor von Hustenden die Ausführungen des Ministers schlecht verständlich, und einige der jugendlichen Ruhetörer ließen Gegenstände zu Boden fallen, scharrten mit den Schuhen und machten Zwischenrufe, die sich schließlich bis zum Lärm verdichteten. Als die Zuhörer, unter denen sich der Unterrichtsminister Erbk, der Rektor der Universität, Gleispach, der deutsche Gesandte Graf Lerchenfeld und der französische Gesandte Clauzel befanden, Ruhe verlangten, sprang einer der jugendlichen Zuhörer auf und rief: „Sie wissen ja nicht, wenn Sie zuhören. Das ist der Mann, der gegen den Anschluss ist!“ Allseitig ertönten im Saale Rufe nach der Polizei. Inzwischen hatten zehn Polizisten unter Führung eines Offiziers vor dem Eingang zum Vortragssaal Aufstellung genommen.

Nach einer kurzen Unterbrechung konnte Minister Beder seinen Vortrag fortsetzen. Bald wurde er jedoch wieder von neuem Lärm gestört. Der Präsident des Kulturbundes rief schließlich auf das Podium und entschuldigte sich beim Publikum wegen der Ungehörigkeiten. Darauf rief einer von den Zuhörern: „Warum soll denn bei einem solchen Vortrag Ruhe sein?“ Neue Zwischenrufe ertönten, bis schließlich die Ruhe wiederhergestellt war und Minister Beder seinen Vortrag, der mit Beifall aufgenommen wurde, zu Ende führen konnte.

Vor einer österreichisch-englischen Anleihe

Die Verhandlungen in London.

Wie verlautet, wird wahrscheinlich im Laufe der nächsten Woche eine österreichische Abordnung in London eintreffen, um dort die Verhandlungen wegen Aufnahme der Investitionsanleihe aufzunehmen. Mit der Begebung der Anleihe wird eine Gruppe befaßt werden, an deren Spitze das New Yorker Bankhaus Morgan steht und der von englischer Seite die Firma Schröder und Baring Brothers, von französischer Seite das Haus Rothschild angehören werden. Der Gesamtbetrag der Investitionsanleihe ist auf 100 Millionen Dollar, das sind rund 700 Millionen Schilling, festgesetzt.

Aus markttechnischen Gründen (deutsch-französische Reparationsanleihe usw.) ist es unwahrscheinlich, daß die gesamte Investitionsanleihe bald ausgesetzt wird. Man dürfte daher in London hauptsächlich wegen eines Vorschusses verhandeln, den Österreich auf Grund der später zu gebenden Anleihe bereits jetzt gegeben werden soll.

Politische Tageschau.

Das Bündnismonopol vom Reichsrat angenommen. Der Reichsrat hielt nachmittags eine Vollversammlung ab, in der der Gesetzentwurf über das Bündnismonopol endgültig genehmigt wurde. Ein Antrag Thüringens, gegen das Gesetz Einspruch zu erheben, wegen der Sonderstellung der Konjunktionsgenossenschaften und des Eingreifens in die freie Wirtschaft fand nicht genügend Unterstützung. Der Reichsrat befaßte sich dann mit dem Gesetzentwurf über die Beteiligung des Reiches an der Preussischen Zentralgenossenschaftskasse.

Ueber Änderungen des Polenvertrags wird nicht verhandelt. Wie die Agentur Preß behauptet, soll irgendeine Veränderung des deutsch-polnischen Liquidationsabkommens oder seiner Anhänge nach polnischer Auffassung nicht in Frage kommen. Derartige Verhandlungen fanden nicht statt. Es könne sich überhaupt nur um die Auslegung gewisser Punkte des Abkommens handeln. Die Gazetta Warszawa weist darauf hin, daß es ganz klar sei, daß die deutsche Seite finanzielle Zugeständnisse gemacht habe, während Polen vorläufig nicht veröffentlichte politische Opfer gebracht habe.

Der Auffassung der Altersgrenze für Hochschullehrer. Der Unterrichtsausschuß des Preussischen Landtags nahm mit den Stimmen der Reichsparteien, der Wirtschaftspartei und des Zentrums einen Gesetzentwurf der Zentrumsfraktion auf Herabsetzung der Altersgrenze für Hochschullehrer auf 68 Jahre an.

Wieder elf Todesurteile in Rußland vollstreckt. Wie aus Moskau gemeldet wird, wurden in Wladoweschen elf Todesurteile durch die Wachen der D. G. B. U. vollstreckt. Die elf Verurteilten gehörten einer weißen russischen Organisation an, die unter Führung des früheren zaristischen Attentäters Arsenjow stand und mehrere Ueberfälle auf russischem Gebiet verübt hatte. Attentäter Arsenjow selbst ist es gelungen, aus dem Gefängnis zu flüchten.

Handelsteil.

Frankfurt a. M., 20. Januar.

Effektenmarkt. Die Börse hatte stark uneinheitliche Tendenz. Am stärksten wirkte sich das erneute Angebot am Farbenmarkt aus. Der Kurs unterlag sehr häufigen Schwankungen, schließlich ergab sich schon in der ersten Börsenhälfte nach einer Erholung von 166 ein Rückgang bis 164.

Devisenmarkt. London 20,316—20,380, Amsterdam 167,980 bis 168,320, Oslo 111,670—111,800, New York 4,1819—4,1890, Italien 21,872—21,912, Paris 16,118—16,133, Schweiz 80,750—80,910, Spanien 51,980—55,110.

Produktenmarkt. Es zeigte sich etwas nachlassende Tendenz, die Preise wurden eine Kleinigkeit herabgesetzt. Weizen und Roggen wurden angeboten, besonders aus Thüringen und Sachsen. Von der süddeutschen Mühlenskonvention wurde der Preis für Weizenmehl ab gestern um 25 Pfennig erhöht. Die Roggelmehlpreise sind aber sehr ansehnlich, während auf den sonstigen niedrigeren Preisen ein Zollzuschlag noch nachgehoben wurde. Der Mehlkonsum ist sehr schleppend.

Berlin, 20. Januar

Effektenmarkt. Die Börse eröffnete nicht einheitlich und unsicher. Etwas verstärktes Interesse machte sich für Montanwerte, die angeblich für rheinische und Hamburger Rechnung gekauft wurden, bemerkbar. Später freundlichere Tendenz.

Devisenmarkt. Die Kurse erfuhren kaum eine Veränderung. Der Gegenwert des Pfundes stellte sich auf 4,86 1/2 Doll. Die Reichsmark hielt bei 4,1862 RM. je Dollar und 20,30 1/4 RM. je englisches Pfund. Die Devisen Madrid ist durch die innerpolitischen Vorgänge in Spanien insofern etwas berührt, als der Kurs sich etwas festigen konnte. Gegen das Pfund erhobte sich der Kurs auf 37,30 (gestern 37,80) Peseten.

Produktenmarkt. Märkischer Weizen 24,30—24,60, märkischer Roggen 16,00—16,30, Braugerste 17,00—18,00, Futtergerste 14,70 bis 15,80, märkischer Hafer 13,00—14,00, Mais 166, Weizenmehl 29—35, Roggenmehl 21,75—24,75, Weizenkleie 9,50—10, Roggenkleie 8,25—8,75, Vittoriaerbsen 23—31, Futtererbsen 18—19, Trockenknebel 7,20—7,40.

Letzte Nachrichten.

Das endgültige Ergebnis des Volksentscheides.

Berlin, 30. Januar. Zur Feststellung des endgültigen Gesamtergebnisses des Volksentscheides vom 22. Dezember 1929 über den Entwurf eines „Gesetzes gegen die Verfassung des deutschen Volkes“ fand im Reichstagsgebäude am 29. Januar eine Sitzung statt. Es wurde festgestellt: Abgegeben wurden insgesamt 6308 632 Stimmen, davon waren gültig 6177 099, ungültig 131 533. Von den gültigen Stimmen lauteten auf Ja 5338 868 und auf Nein 338 231.

Der Untergang der „Monte Cervantes“.

Berlin, 30. Januar. Der Reichskanzler hat der Hamburg-Eisamerikanischen Dampfschiffahrtsgesellschaft aus Anlaß des Unterganges der „Monte Cervantes“ und des Todes des Kapitäns sein Beileid ausgesprochen. — In der letzten Generalversammlung der Hamburg-Eis war bereits beschlossen worden, ein neues Schiff vom Typ der „Monte Cervantes“-Klasse bauen zu lassen. Infolge des Verlustes der „Monte Cervantes“ soll nun noch ein weiteres Schiff gebaut werden. Die Reederei hat der Firma Blohm & Voß den Auftrag auf zwei Motorschiffe vom Typ der „Monte Cervantes“ erteilt.

Die Opernsängerin Emmy Destinn gestorben.

Berlin, 30. Januar. Die Opernsängerin Emmy Destinn ist in Vudweis an einem Schlaganfall gestorben. Sie hieß mit ihrem richtigen Namen Rittl und entstammte einer Prager tschechischen Familie. Bereits 1898 trat sie mit zwanzig Jahren an der Berliner Oper auf und gehörte dann zehn Jahre lang der Berliner Hofoper an. Später ging sie nach Amerika und gastierte an den meisten Opernbühnen der Welt.

Der Naturarzt und Kosmopolit Dr. Ritter auf der Charles-Insel.

Berlin, 30. Januar. Nach hiesigen Blättermeldungen handelt es sich bei dem auf der Charles-Insel (Galapagos-Archipel) wohnenden deutschen Paar um den Kosmopolit und Naturarzt Dr. Ritter und eine Frau Rörbin. Die beiden hatten den Plan gefaßt, nach Südamerika auszuwandern, um sich dort in einer ungewohnten Gegend anzusiedeln und auf primitiver Kultur nur der Gesundheit zu leben. Bereits im Mai 1929 sind sie nach Südamerika gefahren und haben ihren Plan zum Teil verwirklicht.

10 000 Mark Unterschlagung bei der Frankfurter Hebestelle.

Frankfurt a. M., 30. Januar. Am 15. Oktober 1929 wurden Unterschlagungen bei der städtischen gemeinsamen Hebestelle des Wasser- und Elektrizitätswerkes und der Frankfurter Gasgesellschaft in einem Umfange von etwa 10 000 Mark aufgedeckt. Ein städtischer Einigungsbeamter vermochte dadurch, daß er selbst Rechnungen ausarbeitete und diese kassierte, allmählich durch diesen Trick eine Summe von etwa 10 000 Mark zu Unrecht in eigene Tasche zu bringen. Nach Entdeckung der Unterschlagungen erlitt der Beamte einen Nervenzusammenbruch und wurde am 18. Oktober in die städtische Heilanstalt am Offenfeld eingeliefert, wo er sich noch heute befindet. Da sich die Untersuchung bis jetzt hingezogen hat, ist dem Vernehmen nach vom städtischen Revisionssamt erst jetzt Strafanzeige gestellt worden. Hauptbetroffen von den Unterschlagungen ist das Elektrizitätswerk, während das Wasserwerk und die Gasgesellschaft, letztere nur einen Verlust mit einem Betrage von 234 Mark, erleiden.

Veraubung eines Postwagens.

Königsberg, 30. Januar. Von amtlicher Stelle wird berichtet, daß am Mittwoch morgen der von Wartenburg nach Pollack verkehrende Postkraftwagen kurz hinter Wartenburg in einem Walde von zwei Verbrechern, die Fahrräder mit sich führten und beraubt worden ist. Die Täter zwangen den Wagenführer zur Herausgabe eines etwa einen Zentner schweren Postbeutels, mit dem sie im Walde verschwanden. Gestohlen sind etwa 2800 Mark Militärrentengelder, die am Samstag zur Auszahlung kommen sollten. Die polizeilichen Ermittlungen sind im Gange.

Der letzte Dauerprobeflug des „R 100“.

London, 30. Januar. Das Luftschiff „R 100“, das schon über 48 Stunden in der Luft ist, überflog in den frühen Morgenstunden die Insel Wight und die Grafschaft Cornwall. An Bord ist alles wohl. Dieser Flug gilt als letzter Dauerprobeflug. Das Luftschiff wird von Major Scott geführt und hat 56 Personen an Bord. Am Mittagszeit kreuzte es über Somerset.

Die Schließung der Gotteshäuser in Rußland.

Kowno, 30. Januar. Wie aus Moskau berichtet wird, sind im Laufe der letzten drei Monate in Rußland 980 Kirchen und etwa 200 Moscheen und Synagogen geschlossen worden. Der Verband der Gottlosen hat der Sowjetregierung einen neuen Gesetzentwurf eingereicht, nach dem der Bau von Kirchen vom 1. Juli 1931 ab eingestellt werden soll. Der Verband der Gott-

losen verlangt ferner, daß die bestehenden privaten religiösen Akademien, die vom Staat unabhängig sind, und bisher Mitarbeiter für Geistliche herangebildet haben, sofort auf geistlichem Wege geschlossen werden. Der Kampf gegen die Religionen in Sowjetrußland hat in der letzten Zeit außerordentlich stark zugenommen. In Woronesch wurden am Dienstag auf dem Hauptplatz mehr als 3000 Heiligenbilder verbrannt, die bisher in verschiedenen Kirchen und Klöstern untergebracht waren.

Schulausflug mit tragischem Ende.

Der Lehrer und drei seiner Schüler ertrunken.

Aus einer Meldung aus Kolberg hatte ein Lehrer der Volksschule in Bobow mit seiner Klasse einen Ausflug zum nahegelegenen Meer gemacht, um Schlittschuh zu laufen.

Pfötzlich brachen fünf der Schüler auf dem Eise ein und riefen laut um Hilfe. Der etwa fünfzig Jahre alte Lehrer versuchte die Kinder zu retten, brach aber selbst ein und ertrank. Durch einen schnell herbeigeeilten Landwirt konnten zwei der Knaben aus dem Wasser gezogen werden, die übrigen drei ertranken ebenfalls.

Es handelt sich bei den Ertrunkenen um einen neun-, einen zwölf- und einen vierzehnjährigen Jungen. Der Lehrer war verheiratet und Vater mehrerer Kinder.

Großfeuer in Braunschweig.

Öl, Firnis und Farben in erheblichen Mengen in Brand geraten. Beträchtlicher Sachschaden.

Auf dem Lagergrundstück Gerloffshof in Braunschweig kam ein riesiges Feuer zum Ausbruch, das an die Feuerwehren gewaltige Anstrengungen stellte. Es dauerte allein viele Stunden, bis die Hauptgefahr beseitigt war.

Das Feuer fand an erheblichen Mengen Öl, Firnis und Farben reiche Nahrung. Der Schaden ist sehr groß. In letzten Minuten konnten zahlreiche Stahlfässer in Sicherheit gebracht werden, so daß die große Explosionsgefahr abgewendet wurde. Geschädigt wurden u. a. eine Chemische Fabrik, eine Mäslerei, eine Splenfabrik sowie eine Gießerei.

Eine Schwarzbrennerei aufgedeckt.

Weitverbreitete Alkohol- und Spritschlebung. — Große Mengen Zuckermais und Alkohol beschlagnahmt.

Dem raschen Zugreifen der Mahener Polizei und einer höheren Koblenzer Zollbeamten ist es zu danken, daß ganz überraschenderweise sehr ausgedehnte Alkohol- und Spritschlebung aufgedeckt werden konnten.

Von der Polizei war ermittelt worden, daß bei einem Mahener Speiteur, der aber mit der Angelegenheit nichts zu tun hat, bedeutende Mengen Alkohol gelagert wurden, die aus einer Geheimbrennerei irgendwo in der Eifel stammten.

Die Polizei und der Zollbeamte begaben sich in die Eifel und stellten die Schwarzbrennerei in einer bei Wilsenfeld abseits gelegenen Mühle fest. Der Mühlenbesitzer hatte die entsprechenden Räume an zwei auswärtige Männer vermietet, die in der Schwarzbrennerei beim Brennen betrogen, festgenommen und ins Untersuchungsgefängnis Daun gebracht wurden. Die vollständig neu und modern eingerichtete Brennerei wie auch die vorgeschundenen Vorräte — 15 1/2 Fuder Zuckermais und 200 Liter Alkohol — verfielen der Beschlagnahme.

Die beiden Brenner fabrizierten 60 bis 65prozentigen Alkohol und verkauften ihn zu 3,80 bis 4 Mark das Liter. Der besondere Gewinn liegt in der Steuerhinterziehung, die 5 bis 6 Mark je Liter reinen Alkohols ausmachen dürfte. In einer Nacht konnten für 300 Mark versandfertige Spirituosen fabriziert werden. Man schätzt den Umsatz auf ungefähr 30 000 Mark. Im ganzen dürften etwa 8000 Liter Alkohol vertrieben worden sein. Die Schieber bearbeiteten das gesamte Gebiet zwischen Mosel und Ahr. Aller Voraussicht nach wird ein Strafprozeß von ziemlich großem Formate zu erwarten sein.

Lokales.

Bad Homburg, den 30. Januar 1930.

Der Monat Februar.

Der wunderliche, unwinterliche Januar hat seinem Namen als Wintermonat wahrhaftig wenig Ehre gemacht. Weder Schnee noch Kälte hat er uns bis in seine letzten Tage hinein gebracht, umso mehr Sonne und frühlingshafte Wärme, freilich auch wühlischen, ungezügelter Regen. So manchen ließ dieser sonderliche Januar am Winter überhaupt verzweifeln, so wie die zwitschernden und ihr Stimmchen über den Bäumen schon an den Frühling glauben.

Aber da hat der Februar auch noch sein Wortlein mitzureden. Späte Winter pflegen nicht die gelindesten zu sein und just der Februar hat schon so manches Jahr die größte Kälte, den mächtigsten Schneefall der ganzen Winterzeit gebracht. Es ist nicht unmöglich, daß sich gerade heute der Februar von dieser winterharten Seite zeigen wird. Im übrigen freilich, so wie der Februar auch noch bis über die Ohren im Winterflaus steckt, bringt er uns doch dem „Aufwärts“ näher. Bereits gleich zu seinem Beginn ist uns der Lichtmeßtag ein Zeichen für die hoffnungsvollen Zunahme des Tageslichts, das uns in den achtundzwanzig Tagen des Februars um ein dreieiertel Stunden verlängert wird.

Für die Landwirtschaft hat der Lichtmeßtag nach wie vor seine besondere, arbeitswirtschaftliche Bedeutung, ist er doch immer noch der hauptsächlichste Ziehtag der ländlichen Dienstboten. Bei der fortschreitenden Abwanderung von geeigneten willigen, in der Scholle wurzelnden Arbeitskräften ist es für den Landwirt von entscheidender Wichtigkeit, ob seine Dienstboten für ein weiteres Jahr bei ihm bleiben oder ob er für ausbleibende Kräfte einen brauchbaren Ersatz bekommt.

Der diesmal so ausgiebig geratene Karneval nimmt auch noch den ganzen Monat Februar in Beschlag und gibt sich selbst damit noch nicht vollends zufrieden. Der Zwang, in dem sich aus unseren wirtschaftlichen Nöten ergibt, wird forciert und mäßigend dafür sorgen, daß sich aus solch ungewöhnlichen Länge der Faschingszeit nicht allzu große Nachteile ergeben.

Bad Homburg im Preussischen Landtag.

Unlänglich der jetzt stattfindenden Beratung des Domänenetats im Preussischen Landtag richtete der Abgeordnete Dr. Rhode (Wirtschaftspartei) an den Minister nachstehende Rede.

Dann muß ich dem Herrn Minister noch ein besonderes Kapitel vortragen, nämlich die Verhältnisse des Bades Homburg.

Ich weiß nicht, Herr Minister, ob Sie diesen Zuständen einmal Ihre Aufmerksamkeit zugewendet haben. Es muß hier einmal in aller Öffentlichkeit zur Sprache gebracht werden, daß die wertvollen Quellen, die in Bad Homburg der Volksgesundheit zur Verfügung stehen, jetzt nur deshalb in unzureichendem Maße erschlossen werden, weil ein Restorationskrisenstreit zwischen der Stadt Frankfurt und Homburg besteht. (Ruf von Ministerial.)

— Ja Herr Minister, ich habe gar keine Veranlassung, Sie in diesem Punkte anzugreifen; nachher kommt allerdings noch etwas, was Sie angeht.

Dieses Bad Homburg, dessen Heilkräfte in der Welt allgemein anerkannt sind, ist vor dem Kriege durch hohen inländischen und ausländischen Besuch zu einem Luxusbade gestiegen worden. Das hat dazu geführt, daß die Heilwirkung in den Hintergrund trat. Das Bad ist dann später an eine Akt.-Ges. verpachtet worden, die jetzt so vollständig pleite ist, daß man sich wundern muß, warum der Konkurs noch nicht eröffnet worden ist; es ist einfach garnichts da; von dieser Kurhaus Akt.-Ges. hat nun die Stadt Frankfurt am Main 51% der Aktien, den Rest der Aktien besitzen die Stadt Bad Homburg, die Lokalbahn u. andere Stellen. Frankfurt hat jedoch mit seiner Mehrheit von 51% der Aktien fest und hofft, daß der Staat das Bad übernehmen werde und dadurch die faulen Aktien wieder einen Wert bekämen. Die Stadt Frankfurt, vertreten durch einen Stadtrat als Vorstehenden des Aufsichtsrats der Kurhaus Akt. G. glaubt sich zu dieser Erwartung berechtigt, weil ja im vorigen Jahre beschloffen worden ist, Bad Homburg zu verstaatlichen. Tatsächlich ist aber weiter nichts getan worden, als daß Verhandlungen und Erwägungen eingeleitet worden sind. Es schweben immer noch Erwägungen.

Wissen Sie, Herr Minister, wenn beim Ministerium Erwägungen schweben — so liegt es auch bei Bad Homburg — dann kommt mir das so vor, wie die Wandelhalle hier im Hause um 1 Uhr nachmittags, wenn die Klüffeln nach der Wand gedreht werden und der Mittagseruhe dienen. (Weiterkeit) Nun hat sich da ein merkwürdiger Vorgang abgespielt: die Stadt Homburg verfügt über einen Kurfonds, der aufgewertet ungefähr 400 000 Mk. wert ist. Jetzt schweben nun die Verhandlungen und Erwägungen nach der Richtung, daß die Stadt Frankfurt jährlich Mk. 25 000 und die Stadt Homburg ebenfalls 25 000 Mk. Zuschuß geben sollen. Bei der bekannten gewöhnlichen Finanzlage der Gemeinden geben sie natürlich diesen Zuschuß nicht. Bei Frankfurt kann man das verstehen; denn die Stadt hat damals infolge geschickter Regie des Oberbürgermeisters, oder wer das sonst gemacht hat, die Aktienmehrheit gekauft und für den Kauf eine Mehrheit in der Stadtverordnetenversammlung gewonnen, indem man der Linken vorgerebet hat, Bad Homburg müsse ein Volksbad werden, die Linke Frankfurts werde dadurch erweitert und der Rechten wurde gesagt, dabei sei etwas zu verdienen, das sei ein gutes Geschäft.

Anfolgedessen möchte Frankfurt jetzt natürlich nicht gern 25 000 Mk. jährlich zu zahlen, die Stadt Homburg möchte es auch nicht, und das einzige, was inzwischen geschehen ist, ist die Einsetzung eines neuen Kurdirektors für Bad Homburg durch die A. G., der hauptsächlich deshalb angestellt worden ist, weil er beim Finanzministerium gut angeschrieben sein soll. Aber praktisch geschieht ihm nichts. Es werden Reisen hierher unternommen, um darüber zu verhandeln, dabei ist die ganze Sache doch so einfach! Der Preussische Staat darf die wertvollen Quellen unter keinen Umständen der Volksgesundheit verloren gehen lassen. Ausgaben entstehen dem Staat dadurch 3. H. auch nicht, da er den Kurfonds von Bad Homburg übernehmen soll.

Aber die Stadt Frankfurt verhält sich jetzt ablehnend, weil sie hofft, daß durch die Verstaatlichung des Bades die Aktien wieder an Wert gewinnen.

Nun wende ich mich an Sie, Herr Minister. Ich erwähnte eben schon, daß im Landtage vor Jahresfrist der Antrag angenommen worden ist, Bad Homburg zu verstaatlichen. Dieser Antrag ist aber bisher nicht ausgeführt worden, weil der Finanzminister kein Geld zur Verfügung stellt. Für den Bau neuer pädagogischer Akademien hat er Geld (sehr war rechts). Aber hier, wo es sich um die Volksgesundheit handelt, geschieht nichts. Deshalb muß hier einmal in aller Öffentlichkeit ausgesprochen werden, daß wir uns dem Vorwurf aussetzen würden, wir wären nicht sozial, wenn wir hier nicht ein Eingreifen des Staates forderten. Tatsächlich können jetzt diese wertvollen Heilkräfte dem deutschen Volke und der Allgemeinheit auch den Kinderheimen, deshalb nicht zur Verfügung gestellt werden, weil der Streit zwischen den beiden Städten besteht über die Majorität, eine Angelegenheit, die durch energisches Eingreifen des Staates ohne weiteres erledigt werden könnte. Ich darf Sie, Herr Minister, bitten, sich den großen Gedanken vor Augen zu halten, daß es sich nicht darum handelt, wer Vorsitzender des Aufsichtsrats wird und dergl. mehr, sondern daß es sich darum handelt, wertvolle Heilmittel für die Allgemeinheit zu erhalten. Jetzt ist es höchste Zeit; denn in allen Bädern steht ja Saison vor der Tür, so daß man aus diesem unsicheren Zustand endlich einmal herauskommen muß. Entweder will es der Staat oder er will es nicht.

Wenn er es nicht will, da soll er auch das Verhandeln unterlassen, dann geht die Kurhaus Gesellschaft in Konkurs; was dann aus Bad Homburg wird, ist nicht unsere Angelegenheit, das wird dann der Volkswohlfahrtsminister zu verantworten haben.

* Das Wetter im Februar. Nach Erfahrung und Wunsch des Landmanns muß der Februar ein rassischer, kraftvoller Wintermonat sein. Schon gleich dem Wetter am Lichtmeßtag mißt der Bauer große Bedeutung bei: Scheint die Sonne an Lichtmeß hell, — kommt noch viel Schnee zur Welt. — Dorothea bringt den meisten Schnee. — Viel Nebel im Februar, viel Regen im März. — Hornung hell und klar, gibt ein gutes Flachs-jahr. — Februar baut manche Brüd' März bricht ihnen das Genick. — Wenn im Hornung die Mäden schwärmen, muß man im März die Ohren wärmen. — Matheis bricht Eis, hat er feins, so macht er eins. — Nachts der Februar getroffen, so bringt der März den Frost. — Petri Stußfeller fast, so hat die Kälte ein' Halt. — Am Romanus hell und klar, bringt ein gutes Jahr. — Im Februar muß die Lerch' auf die Faid, mag's ihr lieb sein oder leid.

* Es wird weniger Brot gegessen. Statistische Ermittlungen in den letzten Jahren haben zweifelsfreie Ziffern für einen verminderten Brotverbrauch ergeben, eine Tatsache, die man nicht tief genug befragen kann, denn das tägliche Brot ist nicht nur das gesundeste, sondern zugleich auch das billigste Lebensmittel. Diese Erscheinung ist umso auffälliger, als sie der Notzeit, in die wir hineingestellt sind, gänzlich widerspricht. Es handelt sich bei dieser bedauerlichen Verringerung unserer Zeit nicht allein um einen großen Schaden für das Wirtschaftsleben, sondern in noch weit höherem Maße um einen schweren Schaden für unsere Volksgesundheit.

* Keine Geheimhaltung der Postschleppschachinhaber. Dem Reichspostministerium wurde in diesen Tagen von der Berliner Industrie- und Handelskammer die Frage unterbreitet, ob die Post verpflichtet sei, die Namen derjenigen Personen, die Inhaber von Postschleppschachern sind, geheim zu halten. Das Reichspostministerium hat den Bescheid erteilt, daß eine derartige Verpflichtung für die Post nicht bestehe.

* Motorräder, die knattern. Obwohl bereits verschiedentlich Polizeiverordnungen gegen den Unfug der knatternden Motorräder erlassen worden sind, dauern vielfach die schlimmen Belästigungen noch immer fort. Wird schon während der Tagesstunden ein knatterndes Motorrad für die Umwelt zu einer Qual, so wirkt dieser Unfug zur Nachtzeit als eine Ruhestörung, die schwerlich überboten werden kann. Es gibt bereits eine Reihe vortrefflicher technischer Verbesserungen, die es ermöglichen, diese knatternden Geräusche so erheblich abzumildern, daß sie nicht mehr als Belästigung empfunden werden. Gerade in unserer Zeit, da der abgeheulte Mensch mehr denn je seine Nachtruhe braucht, sollte darauf gesehen werden, daß den polizeilichen Bestimmungen etwas mehr als bisher Rechnung getragen wird. Eine solche Forderung hat mit Verkehrsbedeutung nichts zu tun, denn sie zielt nicht auf eine Verkehrsbeschränkung ab, sondern auf die allgemeine Einführung technischer Verbesserungen, die der Allgemeinheit zugutekommen.

Freitag, 31. Januar.

Katholisch: Petrus Nolasens; protestantisch: Vigilius.
Sonne: Aufgang 7.40 Uhr, Untergang 16.17 Uhr.
Mond: Aufgang 8.55 Uhr, Untergang 18.28 Uhr.

Gedenktage.

1797 * Der Komponist Franz Schubert in Wien († 1828). — 1851 * Der Historiker Ludwig v. Pastor in Aachen († 1928). — 1866 † Der Dichter Friedrich Rückert in Neufes bei Koburg (* 1788). — 1928 † Der Schriftsteller Karl Weibtreu in Locarno (* 1859).

Wetterlage und Wettervorhersage.

Die in die Höhe strömende kalte südliche Luft (deutsches Mittelgebirge über 5 Grad) läßt über Deutschland ein flaches Tief aufwärts wandern. Die in dieses hineinströmende kalte Luft aus Nordosten und Nordwesten wird die Nebelbildung wieder verstärken.

Voraussichtliche Witterung: Meist neblig, wolfig, Temperatur um 0 Grad.

Aus dem Homburger Gerichtssaal. In der gestrigen Sitzung führte Amtsgerichtsrat Dr. Conzen den Vorsitz, während Amtsanwalt Schneider die Anwaltschaft vertrat. Verhandelt wurden 6 Strafsachen.

Freibruch. Einem Provisionsreisenden wurde zur Last gelegt, für eine Elberfelder Firma bei hiesigen Geschäftsleuten Käse verkauft zu haben. 100 Mark, die von ihm für diese Waren einbehalten wurden, habe er nicht an seine Firma abgeliefert. Mangels Beweises kam das Gericht zum Freibruch.

Wegen Gefährdung von Passanten auf öffentlicher Straße war der Führer eines Danomax-Wagens angeklagt, der am 15. 9. 29. gegen 24 Uhr auf der Landstraße von Dornholzhausen nach Homburg eine Limousine mehrmals beim Rennen überholen wollte und so Fußgänger in Gefahr brachte. Das Gericht kam zu einer Verurteilung des Angeklagten von 10.— Mark.

Übertretung der Strakenpolizeiverordnung. Eine hiesige Frau hatte am 3. 10. 29 gegen 11.40 Uhr ihre Betten an einem nach der Straße gelegenen Fenster ausgeklopft. Sie legte gegen das Polizeimandat von 2 Mk. Verurteilung ein. Die Verurteilung wurde verworfen und die Strafe auf 3 Mark erhöht.

Etwas aus Kallbach. Die Kinder von zwei Familien bildeten die Ursache der Streitigkeiten. Am 22. Oktober vorigen Jahres kam es, als die Privatklägerin und deren Tochter das Haus der Angeklagten passierten, zu einem kleinen Gezeck zwischen beiden Parteien. In der gestrigen Verhandlung wurde die Angeklagte wegen Körperverletzung zu 80.— Mk. Geldstrafe und wegen Beleidigung zu einer solchen von 20.— Mk. verurteilt.

Fall 5 mußte wegen Fernbleibens des Angeklagten vertagt werden.

Übertretung der Kraftfahrerverordnung. Ein Frankfurter Autobesitzer erhielt ein Strafmandat in Höhe von 15.— Mk., weil er seinen Wagen, der nachts in der oberen Luisenstraße stand, nicht beleuchtet und ferner sich beim Polizeibeamten nicht ausweisen konnte. Seine Verurteilung wurde verworfen und die Polizeistrafe bestätigt.

Aus Nah und Fern.

Frankfurt. (Betrügerisches Ehepaar.) Das Polizeipräsidium warnt vor einem Schwindlerpaar, das zwei Kinder im Alter von eins und vier Jahren bei sich führt und Logis- und Warenbetrügereien verübt. Es mietet sich in Privathäusern als Untermieter unter den verschiedensten Namen ein, zahlt keine Miete und bestiehlt auch noch die Vermieter. Bei weiterem Auftreten dieses Schwindlerpaares wird ersucht, dasselbe festzunehmen oder Mitteilung an das Polizeipräsidium, Zimmer 476, zu machen.

Frankfurt a. M. (Aus der Stadtverordnetenversammlung.) Die Stadtverordnetenversammlung beschloß sich in einer fast zweistündigen Debatte mit dem Defizit der Städtischen Bühnen. Von allen Parteien wurde lebhaft Kritik geübt an der Verwaltung der Bühnen, der man mangelnde Sparsamkeit vorwarf. Die Abrechnung des Rechnungsjahres 1928 weist einen Fehlbetrag von 142 913 Mark auf. Außerdem ergibt sich aber auch schon nach dem laufenden Etat des Rechnungsjahres 1929 ein voraussichtliches Defizit von 400 000 Mark. Dabei war für das Rechnungsjahr 1928 ein Zuschuß von 2.29 Millionen und für das Rechnungsjahr 1929 ein solcher von 2 Millionen bewilligt worden. Der Vertreter der Deutschen Nationalen beantragte die Schließung des Opernhauses, da das Opernhaus die meisten Zuschüsse erfordere und eine Bewilligung der angeforderten Summen einfach unmöglich sei. Die ganze Angelegenheit wurde schließlich dem Organisationsausschuß zur weiteren Beratung überwiesen. Im weiteren Verlauf der Versammlung wurde ein Antrag der sozialdemokratischen Fraktion angenommen, nach dem der Magistrat ersucht wird, bei den städtischen Gesellschaften auf eine Reduzierung der Direktorengehälter hinzuwirken, die nach dem Antrag ein normales Staatsgehalt nicht übersteigen sollen. Ein dringlicher Antrag der bürgerlichen Fraktionen auf Schaffung einer Bannmeile um das Rathaus wurde gegen die Stimmen der Kommunisten, Nationalsozialisten und Sozialdemokraten abgelehnt. Ein weiterer dringlicher Antrag der bürgerlichen Fraktionen beschloß sich mit der Befestigungsaffäre beim Hochbauamt. Stadtverordneter Dr. Schnore (DVP.) begründete den Antrag. Der Antrag wurde dem Hochbauausschuß überwiesen.

Witz in höchster Potenz.

Die Schotten genossen — ob mit Recht oder Unrecht, sei dahingestellt — den Ruf als geliebtes Volk der Welt. Neuerdings gibt man als Beweis folgendes Ständchen zum besten: Ein Schotte, der vor fünfzig Jahren nach den Vereinigten Staaten ausgewandert war, kehrte neulich in die alte Heimat zurück. Am Bahnhof nahmen ihn seine beiden Brüder in Empfang. Den Schotten rührte schier der Schlag, als er seine Brüder wieder sah; denn sie trugen morbmäßig lange Bärte. „Mein Gott, wie seht ihr denn aus! Was sollen denn diese unverschämten großen Bärte bedeuten?“ — „Du hast gut höhnern“, sagte der eine der Brüder, „als du vor fünfzig Jahren ausgewandert bist, hast du uns den Rasierapparat mitgenommen...“

„An meine verstorbene Frau im Himmel“...

Daß sich Richter zuweilen mit sehr eigenartigen Angelegenheiten befassen müssen, ist nichts Neues. Und doch hat sich in diesen Tagen ein Berliner Richter mit einer Frage befassen müssen, die an Ungewöhnlichkeit wohl einzig dastehen dürfte. Ein Strafgefangener hatte bei der Direktion des Gefängnisses einen Brief abgeben lassen, der die Adresse trug: „An meine verstorbene Frau im Himmel.“ Darob langes Veratschlagen. Da einem Gefangenen keine Schranken in der Adressierung seiner Briefschaften gesetzt sind, konnte man ihm den Brief unmöglich zurückgeben. Um von Gericht wegen das denkbar Mögliche zu tun, wurde der Brief mit der sonderbaren Adresse deshalb dem nächsten Briefkasten überliefert. Jetzt hat die Post Gelegenheit, einen neuen Beweis für ihre schon so oft bewiesene Tüchtigkeit zu liefern. Da der Brief, wie man erfährt, nur mit — Inlandsporto frankiert ist, dürfte sich kaum schwerlich erraten lassen, welchen Weg die Post aller Wahrscheinlichkeit gehen wird, um sich dieses eigentümlichen Briefsendung zu entledigen.

Salzgewinnung durch die Sonne.

Vom Technologischen Institut in Leningrad ist neulich ein großer Apparat fertiggestellt worden, der dazu bestimmt ist, Sonnenwärme zum Zwecke der Salzgewinnung einzufangen.

Sterbetafel.

Friedrich Mojes, Bad Homburg

Der Turnverein Vorwärts hielt gestern abend

in der „Walhalla“ seine diesjährige Jahreshauptversammlung ab, die sehr stark besucht war, was auch der 1. Vorsitzende in seiner Begrüßung besonders zum Ausdruck brachte. Nach der üblichen Verlesung des Protokolls der letzten Hauptversammlung folgte der Bericht über das verfloßene 41. Vereinsjahr durch den Schriftw. 210 Mitglieder insgesamt hat jetzt der Verein. Die technischen Anforderungen und Leistungen derselben werden immer höher. Der Besuch an zahlreichen Veranstaltungen beweist, wie fleißig im Verein gearbeitet wird. Ein besonderes Ereignis im Vereinsleben bildete das Abturnen am 20. 9. 29, welches in unserem Orte ganz besonderen Anklang fand. Besonderer Dank gebührt den Warten, die sich keiner Mühe scheuten, das gefleckte Ziel zu erreichen. Der Kassenericht wurde vom Kassenericht verlesen, von den Revisoren für richtig befunden und schließlich mit einem kleinen Gult haben. Entlassung wurde erteilt. Dann folgte der Turnbericht des vergangenen Jahres. Durch Stärkung der Jugendgruppen konnte in den Übungstunden fleißig geturnt werden. Zu Ehren der verstorbenen Mitglieder erhoben sich die Anwesenden von ihren Plätzen. Der bisherige Vorstand wurde wiedergewählt. Von den Beisitzern schied Turner Schmidt aus; neu tritt Turner Lippbach als Beisitzer in den Vorstand. In den Turnauschuß wurde Turner Herbsl hinzugewählt. Der Veranschlagungsplan sieht u. a. das Stillschloß und einen Ausflug vor.

Zum Wildererdrama im Taunus. Der von den Widerern angeschossene Arbeiter Krieg ist im Krankenhaus an einer Gehirnentzündung so schwer erkrankt, daß die Ärzte mit seinem Ableben rechnen.

Der katholische Frauenbund Deutschlands veranstaltet augenblicklich im „Drei-Kaiserhof“ zu Bad Homburg eine Tagung.

Eingeabende und offene Singstunden des Kreisausschusses für Jugendpflege. Am 3. und 4. Februar beginnen, im Sitzungssaal des Kreishauses bereits angekündigten Singstunden für alle Jugendvereine von Homburg, Friedrichsdorf, Köppern, Seelberg, Gonzenheim, Dornholzhausen und Oberstedten. Bei den bereits abgehaltenen Singabenden in Oberstedten war die Jugend mit großer Lust und Fleiß bei der Sache. Es ergeht daher an alle in Frage kommenden Jugendgruppen und Vereine der Ruf kommt an den eingeabenden Singabenden einmal mit. Bringt Plöten, Geigen oder Gitarren mit. Notenblätter gibt es umsonst.

Am Donnerstag, den 6. Februar, soll dann für die Jugend und alle Freunde der Jugend auch für die Eltern eine offene Singstunde sein. Wo? wird durch die Presse bekanntgegeben.

Bad Homburg. (Die Dresdner Bank übernimmt die Landgräfliche Handelsbank.) In einer außerordentlichen Generalversammlung der Landgräflichen konzeptionierten Landesbank wurde die Fusion dieser mit 75. Geschäftsjahr stehenden Bank mit der Dresdner Bank beschlossen. Die Dresdner Bank besaß bereits die Majorität von 158 580 Reichsmark betragenden Aktienkapitals. Das Umwandlungsverhältnis der Aktien ist nominal 300 Landesbankaktien gegen 200 Dresdner Bankaktien mit Dividendenberechnung für 1929. Die Geschäftsstellen in Bad Homburg und Bad Nauheim werden unverändert weitergeführt.

Gut u. Billig

Eier-Bruchmaffaroni
Pfd. —.32

Ital. Tomatenmark
2 Dof. a 200 gr. 65 3 Dof. a 100 gr. 55

Eier Bandnudeln
Pfd. —.58

Mischobst
feines Pfd. —.80

Mischobst
californ. Pfd. 1.—

Apfelmus
2 Pfd. Dose —.52

Erbsen,
grün, mit Schale Pfd. —.28

Spara

die neue Margarine für Jedermann
ist der vorzügliche Brot-
ausstrich u. das ausgiebige
Speisefett d. parf. Hausfr. **—80**

S&F-Kaffee

billiger

bisher 2.60 3.— 3.40 3.80
jetzt 2.40 2.80 3.20 3.60

Schade & Füllgrabe

Bad Homburg

Luisenstraße

5% Rückvergütung

Zwangsversteigerung.

Freitag, den 31. Januar 1930, nachmittags 3 Uhr versteigere ich im Bayrischen Hof, Dorotheenstr. 24 öffentlich meistbietend, zwangsweise gegen Barzahlung:

Neue Standuhren, eine antike, neue Wanduhren, neue Küchenuhren, Radioapparat, Grammophon mit 12 Platten, 1 neue Pendüle.

Die Versteigerung findet bestimmt statt.

Bad Homburg, den 30. Januar 1930.

H. Voos, Obergerichtsvollzieher

Gaalburgstraße 4. I, Tel. 2608.

Holzversteigerung.

Freitag, den 31. Januar 1930, vormittags 10 Uhr beginnend, kommen im Seulberger Stadtwald

48 rm. Eichen Scheit und Knüppel
190 " Buchen Scheit und Knüppel
600 " Eichen-Wellen
4400 Buchen-Wellen
41 rm. Eichen Ruhholz
3 " Buchen Ruhholz
3 " Fichten Ruhholz

zur öffentlichen Versteigerung.

Die Zusammenkunft ist an der Bezirksstraße Kirchdorf-Friedrichsdorf an der Farbenfabrik.

Seulberg, den 29. Januar 1930.

Der Bürgermeister, gez. Hardt.

Dr. rer. pol.

Wilhelm Cohn

Volkswirt H. D. V.

Von der Ind. u. Handelskammer Darmstadt öffentlich angestellter und beordneter Bücherrevisor. Zugelassen a. Steuerbevollmächtigter zur Vertret. vor Finanzbehörden.
Revisionen und Bilanzen — Vertretung und Beratung in Steuerfragen — Gerichtliche und außergerichtliche Vergleichs Treuhandsfunktionen.
Büro: Frankfurt a. M. Reuterweg 52 Telefon Jeppelin 52523.

L. Reiz, Wallenhausstraße 16

Älteste Spezial-Samen- und Vogelfutterhandlung umschließt alle Sorten Vogelfutter für In- u. Ausländische Vögel. Vogelbiskuit, Vogelband, Mehlwürmer u. Fischfutter

Für die Vögel im Freien

Streufrutter, Futterringe und Futterhäuschen,

Brenn- und Ruhholzversteigerung.

Am Samstag, den 1. Februar 1930, nachmittags 3 Uhr werden im hiesigen Hardtwald folgende Holz-mengen meistbietend versteigert:

3 Buchenstämme 2.56 fm.,
9 rm. Eichenstammholz,
50 rm. Buchenstammholz,
745 Buchenwellen.

Zusammenkunft an den hohen Buchen.

Gonzenheim, den 28. Januar 1930.

Der Bürgermeister.

Holzversteigerung.

Montag, den 3. Februar 1930, mittags 1 Uhr kommt in der Wirtschaft Sandplacken aus dem Gemeindewald Distrikt Sandplacken folgendes Holz zur Versteigerung:

245 rm. Buchen-Scheit und -Knüppel,
3650 Buchenwellen,
350 rm. Nadelholz, Reiserknüppel,
25 rm. Nadelholz-Knüppel.

Schmitten, den 28. Januar 1930.

Wagner
Bürgermeister.

Zwangsversteigerung.

Freitag, den 31. Januar 1930, nachm. 3 Uhr sollen im „Bayrischen Hof“, Dorotheenstr. 24:

Möbel verschiedener Art
zwangsweise, öffentlich, meistbietend gegen gleich bare Zahlung versteigert werden.

Bad Homburg, den 30. Jan. 1930

Schneider

Obergerichtsvollzieher.

Frische Seelische

Räucherwaren, Marinaden.

Täglich abends frisch

gebackene Fische

stets fr. Land u. Trücker

Wilhelm Held

Marktladen Tel 2768.

Für Geflügelhalter

Unverkäufliches

Magout und Ahama

Körner und Weichfutter

Torfmoos und Streu

Düngemittel

empfiehlt

Jean Kofler

Telefon 2333

Ferdinandsanlage 21

Kinder- und
Wochenbettspflege



Gummi-Unterlagen

Windelkissen

Öl- u. Windeln

Puder, Seife, Sauger,

Wäsche und Schwämme

Carl Ott G. m. b. H.

Lieferant sämtlicher

Krankenkassen.

Graue Haare

erhalten Naturfarbe und Jugendlichkeit ohne zu färben. Seit 20 Jahren glänzend bewährt. Näheres kostenlos.

Sanitas, Zirndorf/Bay

Fürtherstr. 30.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme während der Krankheit und bei dem Hinscheiden meiner lieben Gattin, unserer herzensguten, unvergesslichen Mutter, Großmutter und Schwiegermutter

Frau Anna Margarethe Hardt
geb. Geuer

sowie für die zahlreichen Kranz- und Blumen-spenden sagen wir Allen unseren herzlichsten Dank. Ganz besonders danken wir Herrn Pfarrer Ostermeyer für die trefflichen Grabes-worte.

Die trauernden Hinterbliebenen.

J. d. H.

Johann Karl Hardt

Bürgermeister.

Seulberg, den 29. Januar 1930.

Gonzenheim.

Ärztliche Bekanntmachungen.

Betr. Behandlung aufgebundener Luftballone mit wissenschaftlichen Apparaten.

Zur Sicherung der Luftfahrt und zu wissenschaftlichen Zwecken werden von verschiedenen meteorologischen Instituten im Deutschen Reich mittels Ballonen und Drachen Instrumente aufgelassen die die Temperatur und andere Wetterelemente selbsttätig aufzeichnen. Die Finder solcher Ballone oder Drachen mit Registrierinstrumenten werden ersucht, die an denselben befindlichen Anweisungen genau zu befolgen. In diesen Anweisungen ist stets die Drahtanschrift oder der Fernruf des in Frage kommenden Instituts enthalten. Dem Finder werden die Unkosten für die Benachrichtigung erstattet. Bei richtiger Behandlung der Instrumente, die genau angegeben wird, erhält der Finder außerdem eine Belohnung. Die Ballone, Drachen sowie die mitgeführten Apparate sind Staats Eigentum. Unvorsichtige Beschädigung oder Entwendung wird strafrechtlich verfolgt.

Gonzenheim, den 24. Januar 1930

Die Polizeiverwaltung.

Hypothekencapital

auf gute Objekte und an pünktliche Zinszahler zu günstigen Bedingungen auszuliehen durch

H. C. Ludwig,

Luisenstraße 103

Telefon 2257

Drucksachen

aller Art für Behörden, Geschäfte, Private liefern preiswert in moderner Ausführung

Homburger Neueste Nachrichten.

Kurhaustheater Bad Homburg v. d. H.

Grübjahrszeit 1930.

Abonnements - Einfadung

zu 9 Vorstellungen des Frankfurter Künstlertheaters für Rhein u. Main
Sitz Frankfurt a. M.

Die unten aufgeführten Tagespreise ermäßigen sich um:

33 1/2 % für die Blatmieter sämtlicher 9 Vorstellungen. Anmeldungen an der Kurhaustheaterkasse. Den Abonnenten der Winterzeit bleiben bis zum 5. Februar ihre bisherigen Plätze vorbehalten. Neuanmeldungen werden ab 6. Februar entgegengenommen.
25% für die Blatmieter der drei Vorstellungen eines laufenden Monats. Die Ausgabe dieser Blatmietarten erfolgt jeweils bis zur ersten Vorstellung eines Monats. Erstmalig ab 22. Februar.
15% für die Inhaber von Gutscheinen, die an der Kurhaustheaterkasse nach Maßgabe der vorhandenen Plätze gegen entsprechende Blatarten zu beliebigen Vorstellungen umgetauscht werden können. Gutscheine sind ab 22. Februar stets erhältlich.

Eintrittspreise.

	Tagespreis	Ganze Blatmierte	Monatsplatzmierte	3 Vorstellungen	Gutscheine auf
Broschürenlos	4.—	24.—	9.—	10.20	
1. Rangloge	3.50	21.—	8.—	8.95	
2. Rangloge	3.—	18.—	6.75	7.65	
3. Rangloge	3.—	18.—	6.75	7.65	
2. Rangloge	1.75	10.50	4.—	4.45	
3. Rangloge	1.75	10.50	4.—	4.45	
3. Rangloge	1.25	7.50	2.90	3.20	
Galerie	0.75				

Der Preis für einzeln abonnierte Logenvorbeplätze erhöht sich um 20%. Spielplan und Abonnementsbedingungen enthalten die Tageszeiten und die an der Kurhaustheaterkasse vorliegenden Prospekte.

Scheinfirmen der Kaufmannsjugend.

Eine neuartige Berufsausbildung.

Neulich ging ich durch die Steinstraße in Altona und stand sinnend vor der St. Jacobi-Kirche. Ein alter Hamburger erzählte mir stolz, daß dies Hamburgs ältestes Gotteshaus sei und schon der selbige Johann Seb. Bach auf der wunderbaren Orgel gespielt habe. — Meine Gedanken wanderten einige hundert Jahre zurück, und ich sah im Geiste jene alten Patrizierhäuser der Hansezeit, wo an der mit überreichem Stuck beladenen Fassade ein „Grüß Gott“ eingemeißelt war, und blickte durch die hohen Fenster auf schwere, geschnitzte Büromöbel, die Konsolen mit Schweinslederrücken und mächtige Klopferpressen. Auf dem Kontorschemel saß der „junge Mann“ und malte sein lächerlich Jahl für Jahl in ein riesengroßes Journal und — — — Aber schon stieß mich einer der vorübergehenden Passanten an, und mein kurzer Traum war zu Ende. Ich trollte mich weiter durch die neue Zeit und betrachtete fast ein wenig ängstlich das Getriebe des Hafens. Sirenen heulten, Schlepper brachten einen jener mammuthaften Ozeantiefen herein, haushohe Kräne, hastiges Lagen, Speicher, Chilehaus und Spritzenhof, Tempo in allen Straßen, der neue Takt der Arbeit.

An einem Abend, die Bürohäuser hatten ihre Pforten längst geschlossen und die Ruhe des Feierabends war schon einige Stunden bei den Menschen, da sah ich die jungen Kaufleute noch einmal die Bücher auspacken, wieder erklang das Klappern der Schreibmaschinen und emsiges Tun erfüllte das kontornäßig eingerichtete Zimmer. Ueberstunden? Nein, ich war bei einer Scheinfirma der Kaufmannsjugend im Deutschen Nationalen Handlungsgehilfen-Verband.

Die Tage, von denen etwa Gustav Freytag in „Soll und Haben“ spricht, sind längst vorüber. Die Zusammenballung der großen Wirtschaftsunternehmen, die Industrialisierung und die Großorganisation der Betriebe haben es mit sich gebracht, daß die Berufsausbildung durch Arbeitsteilung und Schematisierung stark gefährdet ist. Berufsschulen und die Lehrgänge der Berufsverbände können diese Lücke längst nicht ausfüllen, und so hat die Kaufmannsjugend selbst geholfen.

Lehrungskontore wurden gegründet, um den geordneten Schaffenstrieb der Jugend für die berufliche Fortbildung und Erziehung zu benutzen, und es ist Aufgabe dieser Scheinfirmen, den praktischen wirklichen Geschäftsverkehr möglichst lebendig nachzugestalten. 450 solcher Scheinfirmen hat der DNV für seine Jugend eingerichtet, in Berlin, Köln, Königsberg, München, Stuttgart, Leipzig, in allen größeren und in vielen kleinen Städten, ja sogar in Auslandsortgruppen des DNV. In Madrid und New York kommen die jungen Leute wöchentlich einmal in ihrer „Briefwechselbundesfirma“ zusammen. In Hamburg, der Zentrale, befindet sich ein eigenes Amtsgericht mit Handelsregister und Gläubigerschau, eine Börse und ein Postschekamt; besondere Bankunternehmungen erledigen die Finanzgeschäfte.

Hier kann der Lehrling — Chef sein, hier wird er Abteilungsleiter und trägt Verantwortung, er bekommt ein Verständnis für den Zusammenhang der Vorgänge eines kaufmännischen Betriebes; während er sonst vielleicht nur registriert, kann er selber Briefe beantworten oder gar, wenn er besonders tüchtig ist, Leiter einer Abteilung oder Korrespondent werden. Stolz erzählte mir der „Chef“ einer Firma, daß jetzt sehr viel zu tun sei. Um alle Aufträge ausführen zu können, mußte ein (Schein-) Kredit bei der Hanseatischen Bank aufgenommen werden. „Ristenfabrik Kling-Weissen teilt mit, daß erst nächste Woche liefern kann“, bemerkt der Leiter der Einkaufsabteilung. „Geben Sie einmal die alte Ruhrhandel her“, sagte der Korrespondent zu

seinem Vorgesetzten. Der „Chef“ wird zuweilen etwas nervös, trifft aber dann seine wohlüberlegten Dispositionen. Die Stenotypisten bearbeiten sieberhaft die Schreibmaschine, Abteilung Buchhaltung jongliert geschickt mit Zahlen und ist mit der Einrichtung einer modernen Durchschreibebuchführung stark beschäftigt, und der Verkaufsleiter entwirft gerade Werbebriefe, um neue Kunden zu gewinnen. Ein eigenes, umfangreiches Geschäftsleben hat sich hier entwickelt, das in allen Teilen der Wirklichkeit entspricht. Nur Geld und Ware werden fingiert. Es ist keine Spielerei, was hier getrieben wird, sondern ernste Arbeit, die dem Menschen Möglichkeiten gibt, sich zu entfalten, die ihn verantwortungsbewußt macht. Eine neuartige Berufsausbildung hat der Deutsche Nationalen Handlungsgehilfen-Verband für seine jungen Freunde gefunden, die Spaß macht und trotzdem große Werte vermittelt.

Mein Nachhauseweg führte an einem jener großen Hamburger Bürohäuser vorüber. Als mein Blick die hohe Alsterfront streifte, hatte ich so meine eigenen Gedanken, denn ich sah das erste mal die junge Kaufmannsgeneration bei der eigenen Arbeit und war froh dabei geworden. Jugend, die strebt und Verantwortung kennt, die kann Deutschland brauchen.

Erwin Weiler-Hamburg.



Körperkultur im Schnee.

Zum Lobe des Sports ist heute eigentlich kein Wort mehr nötig, er gehört zu den gesündesten und idealsten Lebensübungen, zumal er im Hochgebirge des Engadins, wo die Tagestemperatur 35 Grad Wärme beträgt, während sie nachts bis auf 35 Grad Kälte sinkt, in leichtester Sportkleidung ausgeübt werden kann.

Haftpflicht bei Autounfällen.

Wichtige Entscheidungen des Reichsgerichts.

I.

Nur das Waltenlassen jeder Sorgfalt schließt bei Autounfällen die Haftpflicht des Fahrzeughalters aus.

Ein 62jähriger Mann, im Begriff eine Straße zu überqueren, läßt zuerst einen Lastkraftwagen passieren und setzt dann seinen Weg fort. In diesem Moment kommt ein zweiter Lastkraftwagen, durch dessen Rufen und Anblick der Mann so verwirrt wird, daß er direkt in das Auto hineinflucht und angefahren wird. Er erleidet eine Gehirnerschütterung und muß schließlich infolge einer dadurch verursachten Gefäßschwäche in eine Irrenanstalt aufgenommen werden. Sein Pfleger erhebt gegen den Fahrzeughalter Klage auf eine monatliche Rente und auf Zahlung des bereits entstandenen und noch entstehenden Schadens und erlangt die Verurteilung, die das Reichsgericht aufrechterhält.

Es steht fest, daß der Kraftwagenführer durch das Rufen die im Verkehr erforderliche Sorgfalt (§ 278 BGB.) gewahrt hat, das genügt aber nicht, um den Kraftfahrzeughalter nach § 7, Abs. 2 BGB. von der Haftpflicht zu befreien. Denn es ist nicht erwiesen, daß der Fahrzeughalter jede Sorgfalt im Sinne des BGB. beachtet, geistesgegenwärtiges und überlegtes Handeln, wie das Führen von Autos es erfordert, im Augenblick der Gefahr gezeigt hat. Die Sicherheit des Verkehrs erfordert nicht nur hupen, sondern auch die Notwendigkeit, das Rufen zu unterlassen und das Fahrzeug anzuhalten, wie es besonders bei älteren Leuten zu empfehlen ist. Wenn nun schon der Lastkraftwagen vor dem Signalgeben nicht gehalten hat, so mußte er es unbedingt nach den ersten Signalen sofort tun, als er die Verwirrung des Mannes sah, um erhöhte und jede Sorgfalt walten zu lassen. Denn ein die Gefährdung des Kraftfahrzeughalters ausschließendes, unabwendbares Ereignis liegt nach § 7, Abs. 2 BGB. nicht schon dann vor, wenn es auf das Verhalten des Verletzten — rein gegenständlich gefaßt — zurückzuführen ist. (RG. IV. 496/1928.)

II.

Neben der Haftpflicht des Fahrzeughalters zuweilen auch die Haftpflicht des Fahrzeughalters.

Zwei Frauen erkundigten sich nachts bei einem Chauffeur, der sich auf dem Halteplatz befand, nach einer Straße, wobei sie dicht neben die Türe auf den Fahrdamm traten. In diesem Augenblick näherte sich eine zweite Türe, die schnell und scharf rechts fährt, trotzdem der Führer das Steuer noch herumreißt und die Frauen auf das Trittbrett der wartenden Türe springen, werden sie doch noch zu Boden gerissen. Die Frauen klagen darauf gegen das Unternehmen, dem diese Türe gehört, sowie gegen den Führer auf Erstattung des erlittenen Schadens und Zahlung einer Rente.

Das Reichsgericht führte aus: Wenn dem Führer auch kein Verschulden nachgewiesen ist, so hat er doch den Entlastungsbeweis gemäß § 18, Abs. 1, Satz 2 BGB. nicht erbringen können; folglich haftet er neben dem Fahrzeughalter, dessen Haftung sich nach § 7 BGB. bestimmt. Außer daß der Führer damit rechnen mußte, daß neben der Türe irgendeine Person stand, hatte er gemäß der Verkehrsordnung die Verpflichtung, besonders langsam zu fahren, denn die Straße war naß, es war Nacht und er wollte in eine neue Straße einbiegen. Es liegt also kein unabwendbares Ereignis vor, sondern ihn trifft eine Fahrlässigkeit, der gegenüber das leichtsinnige und unvorsichtige Verhalten der Frauen — man stellt sich nicht so auf die Fahrbahn — wenig ins Gewicht fällt. Für den Fahrzeughalter ist ebenfalls kein unabwendbares Ereignis vorliegend und es gelingt ihm nicht, gemäß § 331 BGB. zu beweisen, daß er bei der Beaufsichtigung und Auswahl des Führers die im Verkehr erforderliche Sorgfalt beobachtet hat, folglich muß er für den Schaden aufkommen, den sein Beauftragter in Ausführung seiner Verrichtung den Frauen zufügte. (RG. VI. 3. S. VI. 534/28.) Verk. 19. April 1929.)

Wf.

Meliorationskredite der Landwirtschaft.

Der Kapitalbedarf der Landwirtschaft für Meliorationszwecke beträgt nach dem Schiele-Programm 200 Millionen Reichsmark. Die Deutsche Rentenbankkreditanstalt plant bekanntlich bei günstiger Kapitalmarktlage die Aufnahme einer Auslandsanleihe. Sie hat bisher lediglich 32 Millionen Reichsmark Zwischenkredite mit Reichszinsverbilligung gegeben, die aus dem Erlös der Auslandsanleihe abgelöst werden sollen. Es verlaute, daß die Rentenbankkreditanstalt im Frühjahr weitere 75 Millionen Reichsmark Zwischenkredite ausgeben wird.

DIE LIEBE DER BRIGITTA DER HOLLERMAN

Roman von Elisabeth Ney

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale).

[36]

Er sank in einen Sessel und starrte düster vor sich hin. Wild rasten die Gedanken in ihm. Weshalb hatte Jsa ihn denn geheiratet? Aus Liebe? Er lachte auf. Es klang unheimlich durch die Mittagsstille. Stunden verrannen. Er merkte es nicht, und erst, als man ihn zu einer Patientin rief, schreckte er aus seinem dumpfen Brüten empor.

Es war acht Uhr abends, als er zurückkehrte. Jsa war noch nicht gekommen. Ein harter, unbeugsamer Entschluß prägte sich auf seinem Gesicht aus, als er jetzt in sein Arbeitszimmer trat. Eine halbe Stunde später hörte er das Vorfahren eines Autos.

Sie kam also doch endlich. Die Tür ging auf. Jsa flatterte mit hellem Lachen, in dem eine leichte Verlegenheit klang, auf ihn zu. „Hast du mich vermisst?“ fragte sie, sich ohne weiteres auf seinen Schoß setzend.

Er aber schob sie, brüsk aufstehend, zurück. „Wo warst du?“ fragte er rauh. „Mein Gott, dieser Ton! Was hast du denn heute?“ schmolte sie; aber in ihren Augen flirrte eine unruhige Angst.

Dies brachte ihn außer sich, denn er las daraus die Schuld.

„Wo warst du?“ fragte er, sich nur mit Anstrengung beherrschend.

„Ja, wenn du es durchaus wissen willst, mit Ri auf einer Autotour.“

„Wohin, du läst, Jsa!“ schrie er, hart ihr Handgelenk umspannend.

„Du tust mir weh, laß mich los!“ schrie sie wütend.

„Wenn du es denn durchaus schon wissen willst, so kann ich es dir ja sagen. Ich machte mit Mister Tarn eine Rennfahrt. Was ist schon dabei?“

„Jsa, hältst du mich wirklich für so naiv, daß ich dies ruhig mit ansehen würde? Du irrst dich! Ich stelle dich in dieser Stunde vor die Wahl. Entweder du änderst von morgen an deine Lebensweise und läßt dich ganz meinen Anordnungen, oder wir trennen uns noch in dieser Stunde. Wähle also!“

Jsa sah den drohenden Ernst in ihres Mannes Augen, und schlen es doch für ratsam zu halten, klein beizugeben.

„Verzeih“, sagte sie deshalb, langsam auf ihn zukommend. „Ich sehe ein, daß ich unbedacht handelte.“

„Du machst mich lächerlich!“ schrie Eggenbrecht außer sich.

„Ich unterlasse dir den Verkehr mit Mister Tarn. Von jetzt ab gehst du ohne meine Begleitung nicht mehr aus dem Hause. Ri Salden zu besuchen, will ich dir gestatten, sonst nichts. Du sollst endlich wissen, daß ich nicht der gutmütige, dumme Mensch bin, den du lächerlich machen kannst. Geh, laß mich für heute allein.“

Jsa war bleich, erwiderte aber nichts, und ging schließlich mit hochmütigem Achselzucken aus dem Zimmer.

Aufföhnend sank Hans-Jörg Eggenbrecht an seinem Schreibtisch nieder.

Einige Wochen später.

Ri von Salden lag in ihrem Damenzimmer auf dem mit unendlich vielen Kissen bedeckten Sofa und las.

Plötzlich wurde die Tür hastig aufgerissen, und herein stürzte Jsa Eggenbrecht.

Verweint, nur flüchtig angezogen, das sonst gepflegte Haar wirt ins Gesicht hängend, warf sie sich, halbtot aufschluchzend, in einen Lehnstuhl.

An derartige Gefühlsausbrüche von Jsa nicht gewöhnt, war Ri von Salden unwillkürlich, aufs höchste erschreckt, aufgesprungen und zu der Freundin geeilt.

„Kind, Jsa, Liebling, was ist dir? Gott im Himmel, so rede doch!“ bat sie ängstlich.

Aber diese weinte laut und halbtot weiter, und zerbiss in wilder Verzweiflung ihr kleines Seidentuch.

„Aber so rede doch; soll ich vielleicht deinen Mann herbeirufen?“ fragte Ri von Salden.

„Nein, du rufst!“ schrie Jsa da, plötzlich aufspringend.

„Ich mag ihn nicht sehen, ich hasse ihn; oh, wie sehr hasse ich ihn.“

Ihre überstürzten Worte endeten in einem kläglichen Wimmern, und ungefühlbar warf sie sich auf das Sofa.

Ratlos sah Ri von Salden zu ihr hin; aber schon sprang Jsa wieder empor, und die Freundin auf das Sofa zerrend, stammelte sie außer sich vor Entsetzen:

„Ni, denke dir, das Unglück; oh, wie entsetzlich, wie furchtbar!“

„Ja, aber so rede doch! Jsa, was ist passiert?“ bettelte Ri von Salden, nun selbst fassungslos, da sie an ein größliches Unglück glaubte.

„Ich bekomme ein Kind, ein Kind!“ brach es da schrill aus Jsa Eggenbrechts Mund. „Ein Kind von diesem, diesem Mann, den ich hasse!“

Die Mehrzahl der Meliorationskredite ist den Meliorationskörpern bisher über die vom Reich ins Leben gerufene Deutsche Boden-Kultur AG. zugeteilt, die insgesamt 87 Millionen Reichsmark vergeben hat. Sie hat die Kredite für gewöhnliche Landesmeliorationen mit zwei Frei- und zehn Tilgungsjahren, für Abdränagen mit zwei Frei- und sieben Tilgungsjahren gegeben. Die Frist für Kredite für Beregnungsanlagen ist noch kürzer. Ende vorigen Jahres ist auf Anregung der Reichsbank von den Landesbanken der Provinz Hannover, Schleswig-Holstein, Pommern, Brandenburg, Ostpreußen, Nieder- und Oberschlesien die „Zentrale für Bodenkultur-Kredite“ gegründet worden, deren spätere Aufgabe darin liegt, langfristige Mittel für Bodenkulturzwecke auf dem inländischen Emissionsmarkt zu beschaffen.

Der kälteste Ort der Erde.

— Einer der kältesten Orte der Erde ist Werchojansk in Sibirien. Die Mitteltemperatur im Januar ist nach zehnjährigen Beobachtungen — 51,2 Grad Celsius, die des Juli + 15 Grad. Die tiefste beobachtete Temperatur war — 69,8 Grad, die höchste + 31,5 Grad, was also einen Unterschied von 101,3 Grad Celsius ausmacht. Interessant ist es, damit die tiefen Temperaturen höchster Berge zu vergleichen: Montblanc — 43 Grad, Quat (3300 Meter) — 33 Grad, Brévant (2600 Meter) — 26 Grad. D.

Ein zweieinhalb Jahrtausend altes Grab.

— Das Grab des Konfuzius, des großen Reformators Chinas, liegt am Fuße des Taihsan in Kiuhsu (Schantung). Durch eine Allee von Tempelschreinen und Löwenstatuen gelangt man, wie P. Klotz erzählt („Unter Tempeln und Pagoden“, Herder, Freiburg), in einen Totenhain von Eichen und Zypressen, hier ruhen in Totenhügeln die Verwandten des Propheten, dann geht es an mächtigen Standbildern dieser „hochheiligen Oheime“ vorbei zum Grabe des Konfuzius: ein schlichter Hügel mit Grabstein, auf dem alte Inschriften stehen, und ein Opferisch, von dem ein duffender Rauch in die Lebensbäume und Zypressen aufsteigt. Gras und Gestrüpp wuchern hier ungehemmt; denn was von diesem Grabe kommt, ist heilig. Hier ruht der große Mann seit zweieinhalb Jahrtausenden.

Aus aller Welt.

□ Motorrettungsboot „Bremen“ vom Stapel gelaufen. Auf der Nacht- und Bootswerft Fr. Lürßen in Vegesack fand der Stapellauf des größten bisher für die Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger erbauten Doppelschrauben-Motorrettungsboots „Bremen“ statt. Das Boot ist das erste der fünf zur Zeit in Bau befindlichen Motorrettungsboote der Gesellschaft, die sämtlich auf der Bootswerft an der Weser erbaut werden, und ist für die Station Nordsee bestimmt. Es wird das dort vorhandene Einischrauben-Motorrettungsboot ablösen, das in die Ostsee umstationiert wird.

□ Der Welschschach kommt voraussichtlich im Frühjahr nach Frankfurt. Wie wir von zuständiger Stelle hören, wird der von drei Frankfurter Kunsthandelsfirmen erworbene Welschschach aller Voraussicht nach bereits im Frühjahr dieses Jahres zur öffentlichen Ausstellung gebracht werden, und zwar zunächst für längere Zeit im Städtischen Kunstinstitut in Frankfurt a. M. Außerdem ist noch das Berliner Schlossmuseum für eine Ausstellung in Aussicht genommen. Damit kommt der einzigartige Schach nach Jahrzehnten, nachdem er zuletzt lange Jahre in der Schweiz bewahrt war, wieder der Öffentlichkeit zu Gesicht. Die Bemühungen, ihn Deutschland zu erhalten, werden fortgesetzt. Nicht ganz ausgeschlossen ist auch, daß er doch noch von der Stadt Hannover erworben wird.

□ Verurteilung im Dunkel-Prozess. Laut einer Koblenzer Meldung hat die Staatsanwaltschaft in dem großen Befehdungsprozess gegen den Kaufmann Anton Dunkel und neun Reichsbahnbeamte Verurteilung eingelegt.

□ Das vermischte Postflugzeug. Von dem in der Nähe von Tanager verschwundenen französischen Postflugzeug, das mit Post von Südamerika nach Frankreich unterwegs war, hat man noch immer keine Spur gefunden. Man nimmt an, daß das Flugzeug durch das plötzlich aufsteigende Unwetter fortgerissen und über das Meer getrieben wurde. Man hat wenig Hoffnung, die Besatzung lebend aufzufinden.

□ Zusammenstöße zwischen Hindus und Moslems in Indien. Die Feler des Unabhängigkeitskampfes in Indien hat in Dacca zu Zusammenstößen zwischen Hindus und Moslems geführt. Als eine Prozession an einer Moschee vorüberzog, brachen die Hindus in Rufe „Hoch das Mutterland“ aus. Verschiedene Moslems, die in der Nachbarschaft lebten, beteiligten sich nicht an diesen Hochrufen. Das hatte sofort den Ausbruch von Feindseligkeiten zwischen den beiden Religionsgemeinschaften zur Folge, in deren Verlauf eine größere Anzahl von Männern auf beiden Seiten verletzt wurde. Der Bezirksrichter und die Polizei wiesen gegenüber den Führern des Kongresses darauf hin, daß die Hindus gewaltsam in eine Moschee eingedrungen waren und den Hl. Koran, sowie religiöse Gegenstände zerstört hätten.

Buntes Allerlei.

Als Hi und Ho die Sonnenfinsternis veräumten.

Die erste Sonnenfinsternis, der in der Geschichte Erwähnung getan wird, ist in dem sogenannten „Schulung“, einer klassischen chinesischen Sammlung, aufgezeichnet. Den Eintritt der Verfinsternung hatte der Wiener Gelehrte Oppolzer auf den 21. Oktober des Jahres 2137 vor Christi Geburt berechnet. Für China wurde dieses Naturgeschehen zu einer um so größeren Sensation, da man von dem bevorstehenden Ereignis nicht die geringste Ahnung hatte, weil die Hofastronomen Hi und Ho es verabsäumt hatten, den Eintritt des Naturereignisses rechtzeitig zu ermitteln. Dieser Unterlassung wegen wurden Hi und Ho einen Kopf kürzer gemacht.

Selbstgespräch eines Nachdenklichen.

„Merkwürdig, wie oft man auf Verdrüssungspunkte zwischen Ereignissen der Bibelverichte und der heutigen Zeit stößt. Der Bibel zufolge ist der gewaltige Goliath von dem kleinen David handstreichs erledigt worden. Ist das heute anders? Auch der stärkste Goliath muß zugrundegehen, wenn sein Konkurrent, der kleine David, schleudert.“

Sport-Nachrichten.

Bogen.

Der Clou des nächsten Kampfabends im Berliner Ständigen Ring am 31. Januar soll die Begegnung des Engländer Young Speras mit dem Dortmunder Eder sein. Der Engländer, der bisher noch keinen Kampf in Deutschland verlor, wird den Westfalen in guter Verfassung finden und steht vor einer schweren Aufgabe. — Mit wem der Tscheche Franz Kofolny durch die Seile klettert, ist noch nicht festgelegt.

Schmelings Vertreter in den Vereinigten Staaten, Joe Jacobs, hat Pressevertretern gegenüber erklärt, daß Schmeling einen Vorbereitungskampf in Deutschland, Berlin natürlich, bestreiten werde, um dann gegen Sharley in ganz großer Form zu sein. Aller Voraussicht nach werde der Amerikaner Malones mit Schmeling in den Ring steigen. Da man schon soviel Reuigkeiten um Schmeling und die Weltmeisterschaft gehört hat, ohne daß sich etwas Wahres dabei herausstellte, muß man auch diese neueste Meldung mit größter Vorsicht hinnehmen.

Dem englischen Meister Aid Battensson war der Magdeburger Karl Schulze nicht gewachsen. Der deutsche Bantamgewichtmeister verlor in Liverpool in einem überaus interessanten, technisch hochwertigen Kampf gegen den starken Briten. In der 12. Runde brach der Ringrichter die Begegnung ab und erklärte Battensson zum technischen k. o.-Sieger.

Fußball.

Bei den Tagungen in Aachen anlässlich des Spiels Alemannia gegen Sülz 07 kam es auch zu Verhandlungen zwischen dem Rheinbezirksverband und der Schiedsrichter-Druckgruppe Aachen wegen Wiederaufnahme von deren Schiedsrichtertätigkeit. Bekanntlich hatten die Aachener Schiedsrichter sich mit dem auch in den amtlichen Mitteilungen des DFB wegen einer mangelhaften Leitung gemäßigten Kollegen Graf solidarisch erklärt.

es betraue. Immermehr, das halte ich nicht aus. Herrgott, ich will nicht!“

Mi von Salzen mischte Jsa etwas Bromwasser und gab es ihr zu trinken.

Sie wurde daraufhin rubiger. Ja, zuletzt schlen sie die Szene zu bereuen und berührte das Thema mit seinem Wort mehr.

Schon sehr bald verabschiedete sie sich.

„Du darfst ihm auch keine Andeutung machen“, sagte sie beim Abschied. „Ich werde es ihm selbst sagen; aber noch nicht sobald, hörst du, Mi!“

„Ja, Kind, aber nun sei vernünftig“, antwortete diese, festsam bedrückt.

Jsa Eggenbrecht machte an diesem Nachmittag, trotz des Verbots ihres Mannes, mit Mister Tarn eine Autotour, und zwar galt es, eine Wette gegen einen Freund, Mister Turner, ebenfalls einem Engländer, auszutragen, der sich einen neuen Rennwagen zugelegt hatte. Tarn behauptete, daß sein Renner nicht zu überholen wäre.

Doktor Eggenbrecht hatte an diesem Nachmittag oberhalb des Yangtse auf einer deutschen Ansiedlung zu tun. Er war dort mit Mister Amery zufällig zusammengetroffen, und war so länger, als er eigentlich wollte, geblieben, zumal ihn Amery die zwei Stunden Entfernung von Shanghai mit dem Auto heimfahren wollte.

Man sah also auf der schattigen Terrasse von Peter Glücks Villa — so hieß der Deutsche, dessen Besuch Eggenbrecht gegolten hatte — und schlürfte beglückt bei einer Zigarette köstlichen Tee.

Man hatte von hier aus eine prächtige Aussicht über den Yangtse hinab. Die breite, in der Sonnenglut weißglühende Chaussee war menschenleer.

Preussischer Landtag.

Der preussische Wohlfahrtsminister über die Papageienkrankheit.

Berlin, 29. Januar.

Das Haus begann am Mittwoch die zweite Beratung des Haushaltes des Wohlfahrtsministeriums.

Abgeordneter Dr. Stemmler (Z.) erstattete den Bericht des Hauptausschusses über den Gesamthaushalt des Wohlfahrtsministeriums. Er verbreitete sich des näheren über den Gesundheitszustand des deutschen Volkes. Es sei festzustellen, daß die Sterblichkeitsziffern im Jahre 1929 ganz gewaltig angewachsen seien. Im ersten Vierteljahr 1929 sei die Sterblichkeitsziffer in Preußen auf 17,82 pro Tausend gestiegen gegenüber 13,30 pro Tausend im gleichen Zeitraum des Jahres 1928. Der Geburtenüberschuss sei in erschreckendem Maße zurückgegangen, wobei die Säuglingssterblichkeit seinen Einfluß auf diese Entwicklung ausübte. Wenn die ärztliche Kunst nicht auf einer so außerordentlichen Höhe stünde, wären wir bereits allgemein ein absterbendes Volk.

Wohlfahrtsminister Dr. Hirtfelder ergriß sofort das Wort, um u. a. auszuführen, daß der allgemeine Gesundheitszustand für 1929 nicht die in den letzten Jahren beobachtete günstige Entwicklung zeige. Die Ursache hierfür liege zum Teil in der erheblichen Zunahme tödlicher Erkrankungserkrankheiten. Die Sterbeziffer sei um 13,3 Prozent gegenüber dem Vorjahre gestiegen. Der Geburtenüberschuss sei erheblich zurückgegangen. In 20 Großstädten sei sogar ein Sterbeüberschuss vorhanden. Nach Ansicht des Ministers liege der Zeitpunkt nicht mehr allzufern, in dem sich die Bevölkerung nicht mehr vermehre, sondern abnehme. Durch den Ausbau der Fürsorgemaßnahmen sei es gelungen, die Säuglingssterblichkeit in den letzten Jahrzehnten um 50 Prozent zu senken. Die Geschlechtskrankheiten seien allmählich auf ein geringeres Maß zurückgegangen. Zur Papageienkrankheit erklärte der Minister u. a., daß der erste Fall einen Professor der Technischen Hochschule betroffen habe, der in Dahlen wohnte. Dieser Professor war in Brasilien gewesen und hatte von dort vier Stühle mitgebracht, von denen zwei bald nach der Ankunft starben.

Gleich darauf erkrankte der Professor. Er erlag einer schweren Lungenerkrankung. Auch drei seiner Familienangehörigen sind erkrankt. Weitere Meldungen über Papageienkrankungen lagen noch aus Bernburg, Hamburg, Altona, Plessen, München, Bochum, Osnabrück und Barmen vor. Bei einigen Kranken sind Stomatitis festgestellt worden. Doch lasse sich nicht sagen, ob diese die Erreger der Krankheit seien. Der Minister schloß ab, daß die von ihm gegen die Papageienkrankheit ergriffenen Maßnahmen. Außer dem Einfuhrverbot seien sämtliche Regierungspräsidenten und Kreisärzte veranlaßt worden, etwaige Erkrankungen an Papageienkrankheit gemeinsam mit den Veterinärbeamten zu beobachten, die Kranken zu isolieren und das Untersuchungsmaterial an das Institut für Infektionskrankheiten in Berlin einzusenden.

In der allgemeinen Aussprache begründete Abg. Dr. Chapes (Soz.) die Vermehrung der Ausgaben für die Volksgegend.

Darauf wurde die Aussprache zwecks Vornahme der Abstimmungen zum Domänenetat unterbrochen.

Zum Domänenetat wurde eine Reihe von Vorschlägen des Hauptausschusses angenommen, worin Dispositionen für die Domänenbetriebe in den besonders notleidenden Gebieten, Ostpreußen, Pommern, der Grenzmark und Schlesien, in Form einer Revision der Bachtrüffeln und die bevorzugte Berücksichtigung der kleinen und mittleren Interessenten bei der Verpachtung von Streuparzellen verlangt werden.

In der fortgesetzten Aussprache zum Wohlfahrtsbudget Abg. Dr. „Gesundheitswesen“, betonte Abgeordneter Dr. Buntz (Dnt.), daß die Basis für das deutsche Volk nach dem Versailler Vertrage so schmal geworden sei, daß schon durch das enge Zusammenleben der Volksgegend der Volksgegend zu leiden müßte.

Abg. Dr. Hahndorfer (Z.) wies darauf hin, daß man beim Gesundheitsetat erst in allerletzter Linie sparen dürfe.

Abg. Frau Neumann (Rom.) glaubte, daß der Gesundheitszustand durch die außenpolitische Belastung noch schlechter werden würde.

Abg. Dr. Heidenreich (DDB.) forderte Ausdehnung der schulärztlichen Betreuung auf die Berufs- und die höheren Schulen, sowie Herstellung gesunder Wasserleitungen in den Landbezirken.

Nach 17 Uhr wurde die Weiterberatung auf Donnerstag 12 Uhr vertagt.

Die erste Sitzung des Vatikanischen Gerichts.

Rom, 30. Januar. Das Vatikanische Gericht erster Instanz verurteilte in seiner ersten Sitzung einen viermal vorbestraften Kirchenkleb zu drei Monaten Gefängnis und den Prozeßkosten. Der Angeklagte hatte mit einem mit Leim beschmierten Stäbchen die Kidel- und Kupfermünzen aus dem St. Peterskasten gestohlen.

Peter Glück, dem Eggenbrecht einen gebrochenen Arm geschenkt hatte, erklärte gerade seinen Gästen, daß der soeben servierte Tee eine Spezialmischung seiner Erzeugnisse sei, der aus sechs verschiedenen Sorten bestehe und nur den Freunden des Hauses kredenzt würde, als Mister Amery plötzlich seine Tasse mit lautem Klirren auf den zierlichen Tisch zurückstellte und stillos angestrengt nach der Chaussee hinüber sah.

„Was gibt es, Mister Amery?“ fragte Doktor Eggenbrecht, der Richtung seiner Blicke folgend. „Donnerwetter, der Fahrer muß irrsinnig sein!“ rief er dann erschrocken aus.

Auf der Chaussee rastete in halbscherzhaftem Tempo ein Auto daher, und ganz in der Ferne nahte ein zweites in gleich-rasender Geschwindigkeit.

„God day, es ist der Satanskerl, der Tarn“, stieß Mister Amery grimmig hervor. „Es ist sein Wagen, ich erkenne ihn an der hellroten Farbe.“

Eggenbrecht blickte sich ärgerlich auf die Lippen.

Glück war ins Haus geeilt, und kam wenige Sekunden später mit einem Fernglas zurück, das ihm Amery hastig aus der Hand nahm.

„Thunderstorm“, entfuhr es ihm, kaum nachdem er hindurchgeblitzte hatte. „Tarn ist nicht allein, der Wahnsinnige hat eine Dame bei sich, bei diesem Tempo. Es ist einfach toll.“

„Eine Dame?“ fragte Mister Glück aufhorchend. „Nicht möglich!“

„Doch, jetzt sehe ich sie schon deutlicher, ihr grüner, langer Schleier flattert im Winde.“

„Grüner Schleier!“ Eggenbrecht hatte die Worte entseht ausgestoßen, und im nächsten Moment Amery das Glas entrisen.

(Fortsetzung folgt.)

DIE LIEBE DER BRIGITTA DER HOLERMANN

Roman von Elisabeth Ney

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale).

[37]

„Mutter Jsa, Kind, fasse dich doch. Du bist von Sinnen, du bist außer dir! Wie kannst du über das größte Glück, das uns Frauen widerfahren kann, so furchtbar sprechen. Ein Kind! Jsa, Liebling, Herrgott, du glücklicher Mensch, wie ich dich um dieses Glück beneide! Und ich hatte wirklich schon geglaubt, es sei ein Unglück geschehen!“ rief Mi von Salzen lachend und weinend zugleich aus.

Wie zur Wildpauke verwandelt starrte Jsa auf die Freundin.

Dann aber lachte sie schrill auf, und rief:

„Ein Glück nennst du das, Mi, ein Glück! Und ich sage dir, ich finde es einfach gräßlich. Oh, er wird mich nun einsperren und hüten wie seinen Augapfel. Haha! nicht um meinetwillen, gewiß nicht, aber um dieses Kindes willen. Oh, ich Unglückselige!“

„Jsa, freile nicht! Mein Gott, wäre ich an deiner Stelle, ich vergesse Freudentränen; und du? Schäm dich, Jsa! Ich hätte Lust, dich auf immer von mir fortzuschicken; aber ich nehme an, daß es dein Zustand ist, der dich so maßlos außer dich bringt. Laß es nur erst so weit sein, dann wirst du selbst über deine Dummheit lachen. Hans-Jörg ist natürlich selig.“

„Der, ach, dem sage ich es natürlich nicht; er sperrt mich noch zeitig genug ein. Und dann, wenn das Kind da ist, Mi, dann wird er verlangen, daß ich nur daheim sitze und